

Thomas Poggel

Die Ausgrabungen 1990/1991 in Witten-Annen, Ennepe-Ruhr-Kreis

Archäologische Untersuchung
eines Außenlagers des KZ Buchenwald

Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 15, 2020/2021

Herausgeber LWL-Archäologie für Westfalen, Michael M. Rind
Schriftleitung Birgit Münz-Vierboom, Ulrich Lehmann
Redaktion und Lektorat Ulrich Lehmann, Kim Marina Moritz
Layout Barbara Schulte-Linnemann
Satz margo Kommunikationsdesign, Münster
Online publiziert 08.05.2020

Inhalt

- 1 Einleitung 9
- 2 Forschungsstand 11
- 3 Erinnerungspolitik und Grabungsanlass 13
- 4 Historischer Kontext 14
 - 4.1 Rüstungsindustrie: Annener Gußstahlwerk 14
 - 4.2 Außenlager Witten-Annen 15
- 5 Ausgrabungen 18
 - 5.1 Durchführung 18
 - 5.2 Befunde 20
 - 5.2.1 Gebäude 23
 - 5.2.2 Luftschutz 26
 - 5.2.3 Lagerzaun 27
 - 5.3 Fundspektrum 30
 - 5.3.1 Lagerinventar 31
 - 5.3.2 Persönliche Gegenstände 33
- 6 Ausblick 37
- 7 Literatur und Quellen 39
- 8 Fundkatalog 43

1 Einleitung

»Wie nicht anderes [sic!] zu erwarten, reichte die ›Volksmeinung‹ von anerkennender Zustimmung bis hin zu einer totalen Ablehnung.«¹ So resümierte 1991 Ministerialrat Heinz Günter Horn, der zuständige Referent für Bodendenkmalpflege im damaligen Ministerium für Stadtentwicklung und Verkehr des Landes Nordrhein-Westfalen, die Reaktionen auf die mediale Berichterstattung über eine kleine Ausgrabung in Witten-Annen, Ennepe-Ruhr-Kreis (Abb. 1).

Diese Reaktionsspanne war auf den Ort der Grabung zurückzuführen: Mit dem Außenlager des Konzentrationslagers Buchenwald war erstmals in Deutschland ein Ort der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft untersucht worden.² Während Zeugnisse des 20. Jahrhunderts bis zu diesem Zeitpunkt eher zufällig bei anderen Grabungen zutage traten³ und deren archäologische Relevanz selten über die Klassifizierung als »Störung« hinausgingen, war die Anfrage der Stadt Witten an die LWL-Archäologie für Westfalen zu einer archäologischen Untersuchung in einem KZ etwas ganz Besonderes.

Bis Mitte der 1980er-Jahre war die Existenz des Außenlagers Witten-Annen vergessen und verschwiegen worden und erst durch Nachforschungen einer Schulklasse wieder in den Fokus der Öffentlichkeit geraten. Unter der Leitung der Archäologen Markus Sommer und Martin Kroker sollte 1990/1991 sowohl die Lagerexistenz bewie-

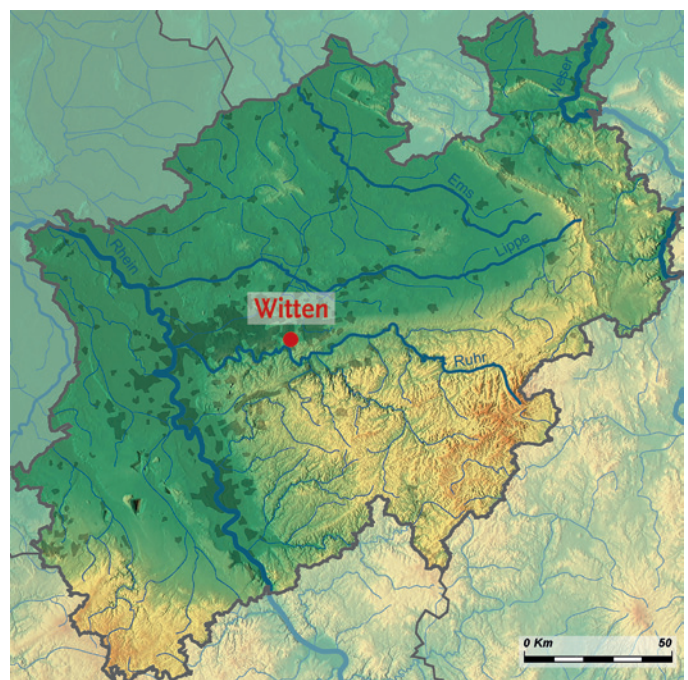


Abb. 1 Karte von Nordrhein-Westfalen mit dem markierten Fundort (Kartengrundlage: Wikimedia Commons: North Rhine-Westphalia Topography; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

sen als auch Funde als Exponate einer möglichen Gedenkstätte geborgen werden.

Seitdem sind die Ausgrabung und auch ihr Zäsurcharakter in der archäologischen Fachwelt zwar bisweilen bekannt,⁴ doch nur aufgrund zweier Meldungen von Gabriele Isenberg.⁵ Eine intensive Auseinandersetzung und ausführliche Veröffentlichung fehlt bis heute.

1 Korrespondenz Heinz Günter Horn mit Johannes Cramer, damals Büro für Bauarchäologie, Bauforschung und Denkmalpflege (Frankfurt am Main), am 27. September 1991 (Unterschutzstellungsakte AKZ 4510,53 in der Außenstelle Olpe, LWL-Archäologie für Westfalen).

2 THEUNE 2014, 6. 12. 39.

3 BECKER/RÄDER/STEINBRING 2015, 26.

4 GRIEGER 2005a, 617; für einen inhaltlich ähnlichen Aufsatz siehe GRIEGER 2005b; THEUNE 2014, 6. 12. 39; ZEILER 2017, 263.

5 ISENBERG 1994; ISENBERG 1995.

Diese Forschungslücke soll zumindest in Ansätzen durch die folgenden Ausführungen geschlossen werden. Zudem ging leider ein Teil der Grabungsdokumentation im Zuge mehrerer Umzüge verloren. Überliefert sind lediglich Fragmente der Aufzeichnungen und ein Teil der geborgenen Funde. Dieses Defizit wird, wie so oft, dadurch vergrößert, dass zwischen Feldarbeit und wissenschaftlicher Bearbeitung eine sehr lange Zeitspanne liegt und der Autor die Fläche nie im

Zustand der Ausgrabung gesehen hat. Demgegenüber stehen die Vorteile der Rückschau: Zum einen können die Untersuchungsergebnisse mittlerweile durch mehr Erkenntnisse seitens der Geschichtswissenschaft ergänzt, überprüft und kontextualisiert werden. Zum anderen wurden seitdem vielfach archäologische Untersuchungen an anderen Orten des nationalsozialistischen Unrechtsregimes durchgeführt, wodurch eine differenziertere Beurteilung ermöglicht wird.

2 Forschungsstand

Die Ausgrabungen in Witten-Annen 1990/1991 waren die ersten archäologischen Untersuchungen in einem Konzentrationslager. Dabei bestanden zunächst große Zweifel, ob die Archäologie mit Blick auf vorhandene Archivalien, Zeitzeugenberichte etc. überhaupt die richtige Wissenschaft zur Erforschung des 20. Jahrhunderts sei.⁶ Ausgräber Martin Kroker begegnete diesem Novum mit Pragmatismus: »Für den Mittelalterarchäologen, der häufig mit Stadtkerngrabungen beschäftigt ist, ist es nichts Ungewöhnliches, auf neuzeitliche und neueste Spuren (Umbauten bis Störungen durch Wasser/Postkanäle) zu treffen. Die angewandte Grabungsmethode bleibt daher die Gleiche. Trotzdem sind gezielte Grabungen zur jüngsten Vergangenheit eher die Ausnahme und Grabungen in einem Konzentrationslager etwas ganz Neues, was besonders bei der Bestimmung der gefundenen Gegenstände zu Schwierigkeiten führte.«⁷

Bis zur Mitte der 1990er-Jahre fand keine Etablierung des 20. Jahrhunderts als Untersuchungsgegenstand der Archäologie statt.⁸ Erst in den darauffolgenden Jahren hielten diese Epoche im Allgemeinen wie auch die beiden Weltkriege im Besonderen Einzug in eine sich stetig entwickelnde zeitgeschichtliche Archäologie, die Raum-Zeit-Kategorien weiter ausdehnte und immer interdisziplinärer arbeitete;⁹ dies auch deshalb, weil sich insbesondere an Orten des 20. Jahrhunderts nicht nur nationale, sondern vermehrt europäische Ge-

schichte kristallisiert¹⁰ – ein Aspekt, dem in einer globalisierten und multipolaren Welt mehr und mehr Bedeutung zukommt.

Dementsprechend stellt die Grabung in Witten-Annen seit den beginnenden 2000er-Jahren kein singuläres Phänomen mehr dar, sondern es findet vermehrt und europaweit eine archäologische Auseinandersetzung mit den Hinterlassenschaften der NS-Terrorherrschaft statt. Beispielhaft zu nennen sind die Untersuchungen der Lager Bełżec (Polen),¹¹ Bergen-Belsen (Niedersachsen),¹² Buchenwald (Sachsen-Anhalt),¹³ Chełmno (Polen),¹⁴ Flossenbürg (Bayern),¹⁵ Mauthausen (Österreich),¹⁶ Ravensbrück (Brandenburg)¹⁷ und Sachsenhausen (Brandenburg)¹⁸ sowie an zahlreichen anderen, teils weniger namhaften, aber mit genauso grausamen Schicksalen verknüpften Orten.¹⁹

In der Bodendenkmalpflege ist die Auseinandersetzung mit den Relikten der beiden Weltkriege und dem Kaltem Krieg mittlerweile häufig zu alltäglicher Arbeit avanciert, Objekte besitzen den gleichen Stellenwert in Unterschutzstellungs-

6 ISENBERG 1995, 34.

7 KROKER GRABUNGSBERICHT, 1.

8 ISENBERG 1994, 45.

9 THEUNE 2014, 9.

10 THEUNE 2014, 12.

11 KOLA 2000.

12 ASSENDORP 2003.

13 HIRTE 2000.

14 PAWLICKA NOWAK 2004.

15 IBEL 2003.

16 ARTNER u. a. 2004; THEUNE 2009.

17 ANTKOWIAK 2001.

18 ANTKOWIAK/VÖLKER 2001; MÜLLER 2010; THEUNE 2007; WEISHAUPT 2005.

19 DRESSLER 2016; DRIESCHNER/SCHULZ 2008; GILEADI/HAIMI/MAZUREK 2009; KAMPS/SCHULENBERG/SCHULENBERG 2008; KLIMESCH 2002; MYERS 2008; SCHUTE/WIJNEN 2010; WEIDNER/ZEILER 2019a; WEIDNER/ZEILER 2019b.

verfahren wie Hinterlassenschaften aus anderen Epochen.²⁰

Das Außenlager Witten-Annen wurde mehrfach in den Fokus geschichtswissenschaftlicher Forschungen genommen.²¹ Dennoch existieren noch genügend offene Fragen, z. B. bezüglich verschiedener Nutzungsphasen des Geländes, der Funktion verschiedener Gebäude oder dem Leben der Bewacher und Insassen im Lager. Diese

werden auch durch die Archäologie nie in Gänze beantworten werden können, doch mit jeder Information lässt sich das derzeitige Bild überprüfen und bereichern. Weiteres Forschungspotenzial liefern zahlreiche weitere Lager unterschiedlicher Funktion, Größe und Organisation, die allein im hiesigen Zuständigkeitsbereich der LWL-Archäologie für Westfalen, Außenstelle Olpe, existierten.²²

²⁰ BECKER/RÄDER/STEINBRING 2015, 27; THEUNE 2014, 6; ZEILNER 2017.

²¹ ISENBERG 1994, 46; ISENBERG 1995, 35; KLEIN 2015, 103–109; KROKER GRABUNGSBERICHT, 1.

²² ISENBERG 1994, 46; ISENBERG 1995, 35; KLEIN 2015, 103–109; KROKER GRABUNGSBERICHT, 1.

3 Erinnerungspolitik und Grabungsanlass

Als 1984 die Klasse 10a des Wittener Albert-Martmöller-Gymnasiums die KZ-Gedenkstätte Dachau besuchte, entdeckte sie den Namen ihrer Heimatstadt in einem Verzeichnis aller bekannten Lager.²³ Die Schülerinnen und Schüler recherchierten daraufhin im Stadtarchiv Witten, befragten Zeitzeugen und veröffentlichten ihre Ergebnisse zu dem Außenlager Witten-Annen des KZ Buchenwald ein Jahr später in einer Broschüre.²⁴ Gleichzeitig kam es zusammen mit der Stadt zur Errichtung eines ersten Gedenksteines östlich der Lagerfläche (Abb. 2).²⁵ 1986 erfolgte die Unterschutzstellung der noch un bebauten Fläche als Bodendenkmal und der Eintrag in die Denkmalliste.²⁶

Nach knapp 40 Jahre dauerndem »Be- und Verschweigen«, wie es der Historiker Ralph Klein nannte,²⁷ hatte die Stadt Witten das Engagement der Heranwachsenden zum Anlass genommen, sich mit dem schwierigen Thema auseinanderzusetzen und es weiter in die Öffentlichkeit zu tragen. Die archivalische Überlieferung wurde intensiver aufgearbeitet und es fand sich unter anderem ein Grundriss des Lagers vom 11. Oktober 1941.²⁸

Neben der historischen Aufarbeitung bat die Stadt Witten die LWL-Archäologie für Westfalen, auf dem Gelände des ehemaligen Außenlagers

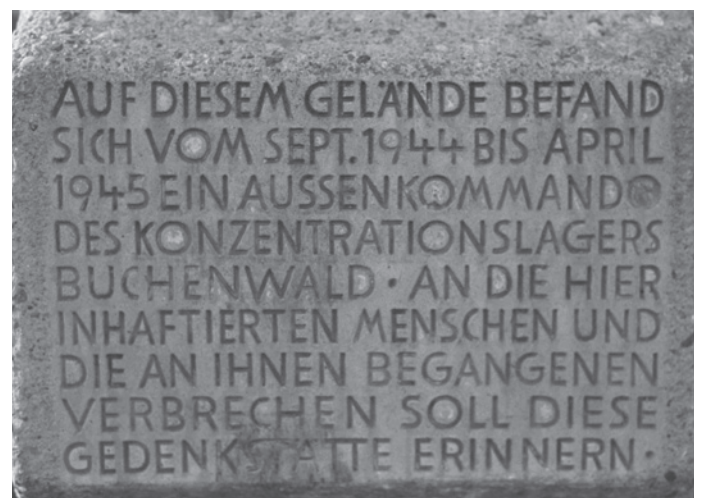


Abb. 2 Gedenkstein (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/ H. Wrede).

eine archäologische Untersuchung durchzuführen. Die Zielsetzung: der Nachweis, dass das Lager tatsächlich existiert hat, Erkenntnisse über die dortigen Lebensverhältnisse sowie die Bergung von Exponaten für eine geplante Gedenkstätte.²⁹ Zwar schrieb die Stadt Witten in diesem Zeitraum auch einen Gestaltungswettbewerb für ein Mahnmal aus, doch aufgrund von Finanzierungsproblemen sowie Kritik und Bedenken einiger Anwohner scheidet die Realisierung bis heute.³⁰

Das Gelände wird jährlich gereinigt und als Ort für Gedenkfeierlichkeiten genutzt.³¹ Im Rahmen des Tags des offenen Denkmals konnten 2013 mithilfe von Spenden zwei neue Informationstafeln aufgestellt werden. Weitere Initiativen zur Gestal-

23 ISENBERG 1994, 46; ISENBERG 1995, 35; KLEIN 2015, 103–109; KROKER GRABUNGSBERICHT, 1.

24 ALBERT-MARTMÖLLER-GYMNASIUM 1985; ISENBERG 1994, 46; KROKER GRABUNGSBERICHT, 2.

25 JAKEL 1993, 26.

26 Unterschutzstellungsakte AKZ 4510,53 in der Außenstelle Olpe, LWL-Archäologie für Westfalen.

27 KLEIN 2015, 136.

28 ISENBERG 1995, 34–35.

29 ISENBERG 1994, 47; ISENBERG 1995, 34.

30 KLEIN 2015, 129.

31 KLEIN 2015, 133.

tung des Areals sind in absehbarer Zeit fraglich.³² Einige der ausgegrabenen Funde sind in der Dauerausstellung des LWL-Museums für Archäologie

in Herne integriert, andere werden im Technischen Rathaus der Stadt Witten aufbewahrt.

4 Historischer Kontext

4.1 Rüstungsindustrie: Annener Gußstahlwerk

Das Lager Witten-Annen kann nur im Kontext des zum Konzernkreis Ruhrstahl AG gehörigen und 1865 gegründeten Annener Gußstahlwerks (AGW)³³ verstanden werden. Während das Werk 1932 rund 279 Arbeiter beschäftigte, waren es zehn Jahre später schon 4053.³⁴ Der Hauptgrund lag in den steigenden Rüstungsaufträgen nach 1933. Neben den für die Kriegsmarine produzierenden Wittener Wickmann-Werken (Schiffselektronik) und dem Unternehmen Lohmann & Stohlerfoht (U-Boot-Kupplungen, Getriebe) profitierte das Annener Gußstahlwerk von einer hohen Nachfrage nach nickelfreiem Panzerstahl und korrosionsbeständigem Stahlguss für den Flugzeugbau.³⁵

1944 sah das Reichsministerium für Rüstung und Kriegsproduktion hierin ein »Elitewerk« für die Produktion molybdänfreier Stähle.³⁶ Zusammen mit dem Reichsluftfahrtministerium wurde es in den »Jägerstab«, einem Organ zur Erhöhung der Produktion von Jagdflugzeugen, aufgenommen.³⁷ Somit stieg bis August 1944 die Zahl der Beschäftigten auf 4694.³⁸ Zu diesem Zeitpunkt be-

trug der Ausländeranteil über 47%.³⁹ Der Betrieb setzte unterschiedliche Zwangsarbeiter, wenig später auch KZ-Insassen ein, die billige und nicht sozialleistungspflichtige Arbeits- und Fachkräfte darstellten. Bei ihnen konnte die Arbeitszeit noch weiter ausgedehnt werden und die Erhaltung der Arbeitskraft spielte eine untergeordnete Rolle.⁴⁰

Die ersten Außenlager der KZ entstanden ab Herbst 1942 vor allem bei kriegswichtigen Produktionsstätten. Ihre Zahl steigerte sich bis 1945 schnell auf über 1000, denn KZ-Insassen wurden überall dort zur Arbeit gezwungen, wo andere Gruppen, wie z. B. Kriegsgefangene, nicht mehr ausreichend zur Verfügung standen.⁴¹ Wie auch noch für Witten-Annen zu sehen sein wird, waren viele Lager nur kurz in Betrieb.⁴² Ab 1943 waren in Annen durchgehend mehrere Tausend Zwangsarbeiter in zahlreichen Lagern interniert. Das hier thematisierte Außenlager war eines davon.⁴³

Die Existenzbedingungen in den Lagern variierten und waren von mehreren Faktoren abhängig. Die Sterblichkeitsrate in Fabriken und Produktionshallen war meist geringer als bei Arbeiten im Freien mit ungenügender Kleidung und Ernährung (Hoch-/Tiefbau, Aufräumarbei-

32 KLEIN 2015, 137.

33 GRIEGER 2005a, 613; für einen inhaltlich ähnlichen Artikel siehe GRIEGER 2005b.

34 SCHOPPEMEYER 2012, 104.

35 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 20–21; KLEIN 2015, 44; SCHOPPEMEYER 2012, 104.

36 KLEIN 2015, 45; GRIEGER 2005a, 613; GRIEGER/VÖLKELE 1997, 21.

37 VÖLKELE 1993, 20.

38 GRIEGER 2005a, 613. Bei Klein bezieht sich die Angabe »4694 Beschäftigte« nicht auf August, sondern auf September 1944 (KLEIN 2015, 46).

39 GRIEGER 2005a, 613.

40 KAIENBURG 2005, 189.

41 KAIENBURG 2005, 185.

42 KAIENBURG 2005, 184.

43 KLEIN 2015, 42. Klein gibt, leider ohne Beleg, an: »Während des Krieges lebten ab 1943 zu jedem Zeitpunkt etwa 2500 zivile und kriegsgefangene Zwangsarbeitende in Annen, die in mehr als 30 Lagern untergebracht waren.« Ob die Zahl der Lager nicht zu hoch gegriffen ist oder eher von einfachen Unterkünften als von Lagern mit komplexeren Funktionsbereichen zu sprechen ist, bleibt zu klären.

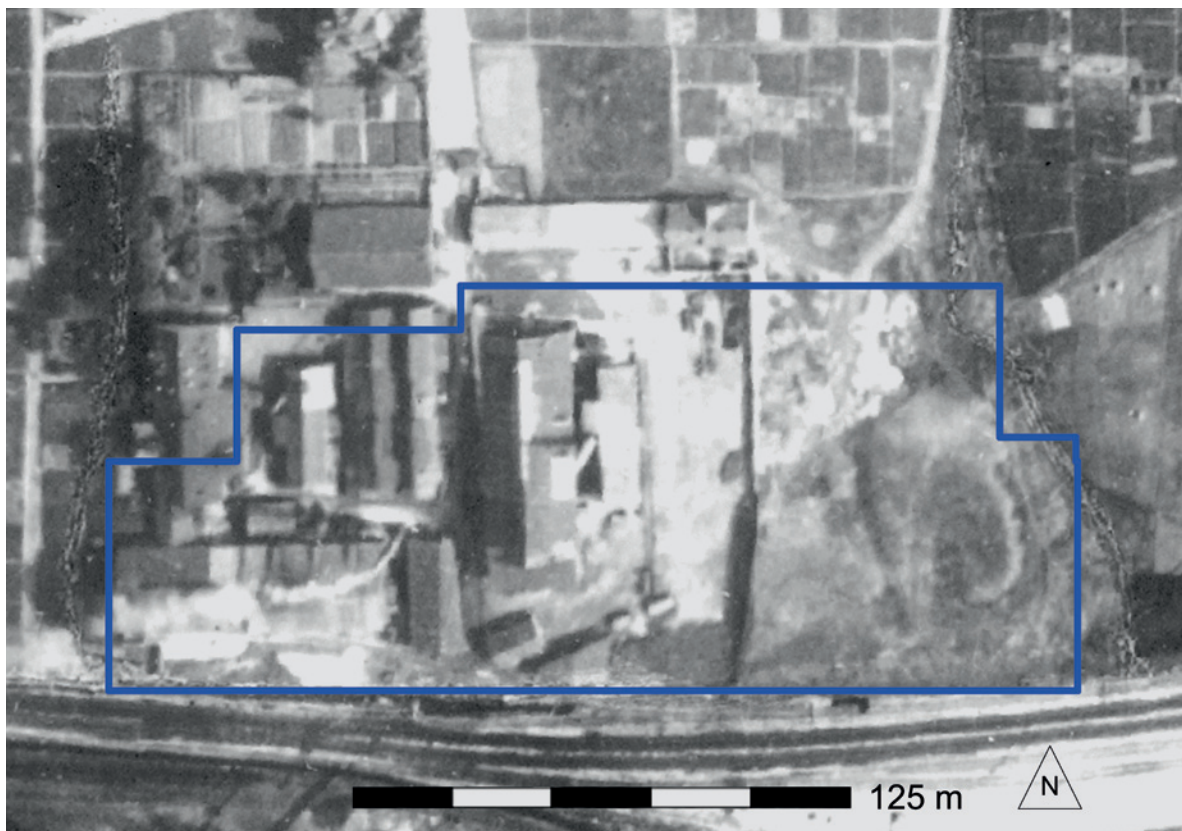


Abb. 3 Noch existierende Glasfabrik im Luftbild 1926; blau markiert das spätere Lagerareal (Foto: Regionalverband Ruhr; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

ten nach Bombenangriffen etc.).⁴⁴ Die Insassen des Außenlagers mussten ihre Arbeit in Halle A7 des Annener Gußstahlwerks im zwölfstündigen Schichtbetrieb (6–18 Uhr, 18–6 Uhr) unter Anleitung deutscher Vorarbeiter verrichten. Sie waren an drei Drehherdöfen tätig, entgrateten, bohrten, drehten und frästen Metallteile oder arbeiteten in der Oberflächenbehandlung. Andere Gefangene, freilich Ausnahmen, fertigten technische Zeichnungen an.⁴⁵

In anderen Lagern sorgte die SS für den An- und Abtransport der Insassen, ihre Bewachung, Ernährung, Bekleidung und »Krankenversorgung«. Die Betriebe stellten meist die Unterkünfte, die den Sicherheitsvorschriften der SS genügen mussten, einschließlich Beheizung und Unterhaltung.⁴⁶ Für das Lager auf den Flächen der Ruhr-

stahl AG in Witten-Annens⁴⁷ darf eine ähnliche Lagerorganisation angenommen werden.

4.2 Außenlager Witten-Annens

Das Lager, südlich der Kreuzung Westfeld- und Arndtstraße gelegen, wurde auf dem Gelände der ehemaligen Annener Glasfabrik Utermann & Co errichtet (Abb. 3). Dessen Gebäude wurden ab 1925 oder 1928 abgerissen und bis zur Errichtung der ersten Baracken eines Zwangsarbeiterlagers 1942/1943 lag die Fläche brach.⁴⁸

Unter anderem auf Initiative von Walter Rohland, dem stellvertretenden Vorsitzenden der

⁴⁴ KAIENBURG 2005, 185.

⁴⁵ KLEIN 2015, 65–68. 77–79; GRIEGER/VÖLKELE 1997, 46; GRIEGER 2005a, 615–616.

⁴⁶ KAIENBURG 2005, 190.

⁴⁷ KLEIN 2015, 87.

⁴⁸ Die zeitlichen Angaben variieren. Isenberg schreibt, die Glasfabrik sei 1925 bankrott gegangen und 1941 sei auf dem Gelände ein Fremd-/Zwangsarbeiterlager errichtet worden (ISENBERG 1994, 46; ISENBERG 1995, 34). Klein nennt für den Abriss der Produktionsstätten 1928, als Planungen für das Lager 1941, da so ein Entwässerungsplan des Lagers datiere, und für den Bau der ersten Ba-

Reichsvereinigung Eisen, mehr KZ-Häftlinge in der Stahlindustrie heranzuziehen,⁴⁹ wurden am 16. September 1944 ca. 700 Insassen aus dem KZ Buchenwald in das Lager überstellt.⁵⁰ Es behielt zwar weiterhin die Funktion, Zwangsarbeiter für das Annener Gußstahlwerk unterzubringen,⁵¹ war aber jetzt in Teilen organisatorisch als Außenlager dem Stammlager Buchenwald unterstellt.⁵² Einen Tag nach der Überstellung, am 17. September 1944, trafen die KZ-Insassen am Bahnhof ein und wurden durch die Stadt zum Lager auf dem Spiekermannschen Platz gebracht.⁵³ Dieser erste Transport – ein zweiter fand am 6. Februar 1945 mit 54 Insassen statt⁵⁴ – bestand überwiegend aus sogenannten politischen Gefangenen, die meisten aus der Sowjetunion und Frankreich stammend.⁵⁵ Das Durchschnittsalter lag bei unter 30 Jahren,⁵⁶ der Jüngste war ein 16-jähriger Franzose, der Älteste ein 63-jähriger Pole.⁵⁷ 250 der Insassen hat-

ten einen metallverarbeitenden Beruf – z. B. Dreher, Schlosser oder Elektroschweißer – gelernt.⁵⁸ Sie wurden vermutlich von der Personalleitung des Annener Gußstahlwerks ausgesucht.⁵⁹

Das örtliche Kommando hatte zunächst SS-Oberscharführer Ernst Zorbach inne,⁶⁰ der ab November 1944 durch SS-Hauptscharführer Hermann Schleef, voraussichtlich aufgrund von mehr als 20 Fluchten unter Zorbach, ersetzt wurde.⁶¹ Die Wachmannschaft der SS hatte eine Stärke von ca. 40 Mann⁶² und ein brutaler und unberechenbarer Verbrecher, Alfred Spillner, der bereits 1937 als »Berufskrimineller« in Buchenwald interniert worden war, wurde von Zorbach zum Lagerältesten ernannt. Als »Funktionshäftling« bzw. Handlanger der SS besaß er eine Sonderstellung, die sich in einer eigenen Unterbringung, einer erhöhten Lebensmittelversorgung, der Befreiung von Zusatzdiensten sowie dem Recht zum Tragen längerer Haare als Herausstellungsmerkmal manifestierte.⁶³

Zwei Ärzte, Dr. Friedrich Reschop (1879–1953) und ein nicht näher bekannter französischer Häftlingsarzt namens Boris K., waren für die KZ-Insassen zuständig, konnten aber lediglich versuchen, Infektionskrankheiten durch Aspirin und Bettruhe zu bekämpfen.⁶⁴ Eine dauerhafte Arbeitsunfähigkeit bedeutete den Rücktransport nach Buchenwald.⁶⁵ Mindestens 30 Männer sind im Außenlager infolge von Unterernährung, Kälte – ab Dezember 1944 war kaum noch Heizmaterial vorhanden⁶⁶ – und Fluchtversuchen verstorben. Deren Leichname wurden bis zum Ausfall des Krematoriums in Dortmund verbrannt und später

racken 1942 (KLEIN 2015, 23–25. 32–33; GEIGER/KLEIN 2015, 199). Völkel datiert die Errichtung des Lagers in das Jahr 1943 (VÖLKELE 1992, 23), was durch ein Baugesuch vom 2. Januar 1943 zur Aufstellung und Entwässerung eines »Gefangenenlagers für 1000 Mann, auf dem Spiekermannschen Platz« des Annener Gußstahlwerks an die Stadt Witten bekräftigt wird (GRIEGER/VÖLKELE 1997, 33. 73). Die Schlussfolgerungen: Bis zum Auffinden von Quellen zur genaueren Datierung bleibt möglich, dass die Glasfabrik zwar 1925 bankrott ging, die Gebäude aber erst drei Jahre später abgerissen wurden. Planungen für den Bau des Lagers sind mit dem Entwässerungsplan für 1941 belegt und die ersten Gebäude standen spätestens 1943. Da Probleme mit der Wasserentsorgung existierten (GRIEGER/VÖLKELE 1997, 34; GRIEGER 2005b, 209), besteht auch die Möglichkeit, dass die ersten Baracken zwar 1942 errichtet wurden, aber erst 1943 vollends funktionsfähig waren.

49 GRIEGER 2005a, 613–614.

50 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 9. 32; für eine Namensliste mit Geburtsdatum/Alter, Geburtsort, Nationalität und Todestag siehe GRIEGER/VÖLKELE 1997, 54–72; ISENBERG 1995, 34; VÖLKELE 1993, 20. Eine Aufstellung von Außenkommandos des KZ Buchenwald vom 28. Oktober 1944 verzeichnet 677 Insassen, die im Annener Gußstahlwerk zur Arbeit gezwungen wurden (STEIN 2008, 178).

51 GRIEGER 2005a, 613; ISENBERG 1995, 34; VÖLKELE 1993, 19.

52 GRIEGER 2005a, 614–615.

53 GRIEGER 2005a, 614–615.

54 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 36. 72.

55 ISENBERG 1995, 34. Grieger gibt detailliert an: »248 Russen, 226 Franzosen, 71 Polen, 63 Tschechen, 46 Italiener, 43 Deutsche, 13 Belgier, zusammen 710« (GRIEGER 2005a, 614).

56 ISENBERG 1995, 34.

57 GRIEGER 2005a, 615. Die Frage nach Kindern und Frauen kann nach derzeitigem Forschungsstand nicht beantwortet werden.

58 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 32–33; GRIEGER 2005a, 614.

59 ISENBERG 1995, 34; VÖLKELE 1993, 20.

60 GRIEGER 2005a, 614–615.

61 GRIEGER 2005a, 617; VÖLKELE 1993, 21.

62 GRIEGER 2005a, 614; ISENBERG 1995, 35.

63 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 41–42; GRIEGER 2005a, 615; ISENBERG 1995, 35.

64 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 40; GRIEGER 2005a, 616; KLEIN 2015, 71.

65 Belegt sind 58 überwiegend Sterbenskranke am 11. Dezember 1944 nach Buchenwald transportiert worden und weitere zehn Häftlinge am 6. Februar 1945 (GRIEGER 2005a, 616; VÖLKELE 1993, 22). Für die Opfer der Zwangsarbeit in Witten siehe vor allem VÖLKELE 1992.

66 GRIEGER 2005a, 616.

auf dem Kommunalfriedhof in Witten-Annen beigesetzt.⁶⁷

In den letzten Kriegswochen drangen viele Unternehmen mit Zwangsarbeitern auf die Auflösung der Außenlager, um angesichts der vorrückenden Alliierten Spuren zu beseitigen.⁶⁸ Details zur Lagerauflösung in Witten sind bis dato unbekannt. Wahrscheinlich verbreitete sich die Nachricht von der Evakuierung unter den Insassen am 28. März 1945 und in der darauffolgenden Nacht wurde das Lager durch die SS Mannschaften geräumt. Die Insassen wurden über Unna und Werl nach Lippstadt getrieben und am 31. März 1945 von amerikanischen Truppen, kurz nachdem ihre Bewacher geflohen waren, in Empfang genommen (Abb. 4).⁶⁹ Die Stadt Witten wurde später am 11. April 1945 von den Alliierten besetzt.⁷⁰



Abb. 4 Spuren der letzten Kriegstage: Munition Kaliber 30 mm, 13 mm, 7,92 mm und Granatführungsring, Funde 20, 74 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

67 GRIEGER 2005a, 616; VÖLKEL 1993, 22.

68 KAIENBURG 2005, 193.

69 GRIEGER 2005a, 617; ISENBERG 1995, 35. Es fanden, soweit bekannt, keine systematischen Tötungen wie bei anderen Räumungen statt, aber ein schlafender Franzose wurde bei einer Rast erschossen (GRIEGER 2005a, 617).

70 GRIEGER/VÖLKEL 1997, 51.

5 Ausgrabungen

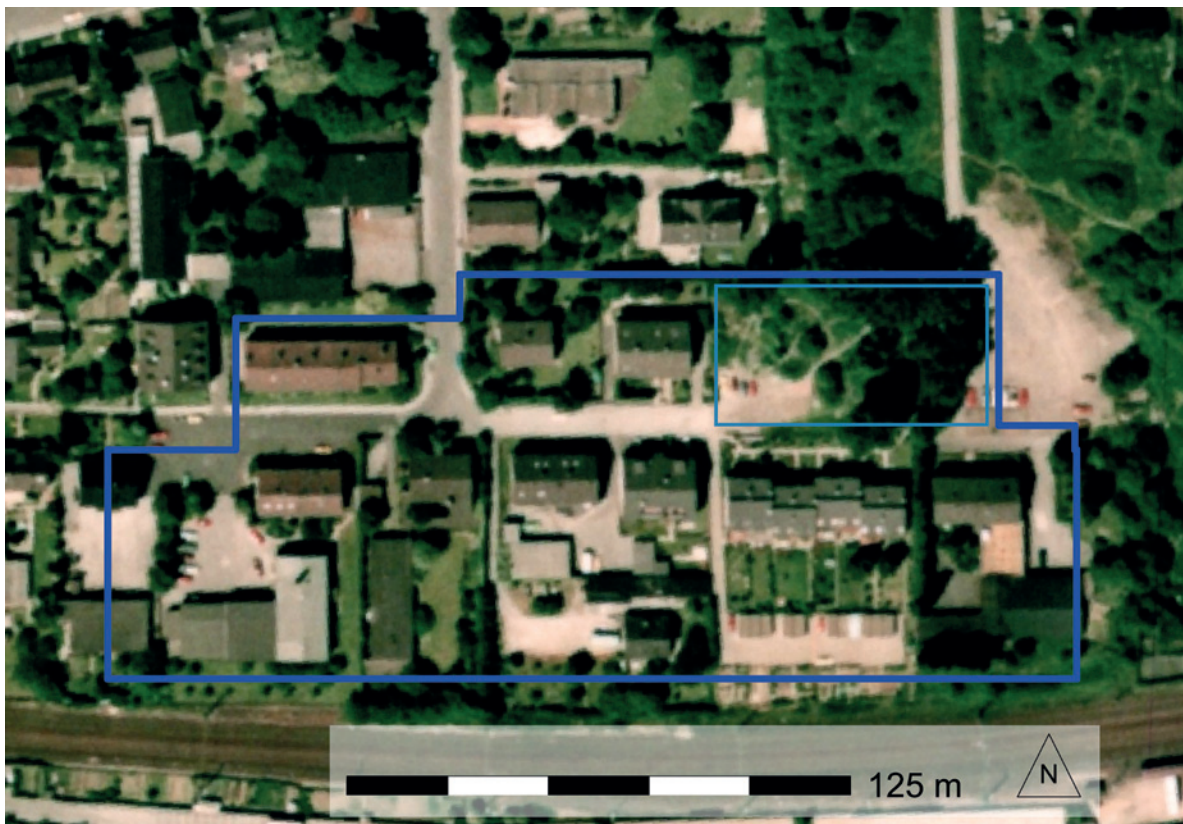


Abb. 5 Luftbild 1990; blau markiert das Lagerareal, hellblau das Grabungsareal (Foto: Regionalverband Ruhr; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

5.1 Durchführung

Zu Beginn der Ausgrabungen war der größte Teil des ehemaligen Lagers bebaut, sodass nur der nordöstliche Bereich (ca. 1645 m²) für die Untersuchung zur Verfügung stand (Abb. 5).⁷¹ Dieser stellte sich als eine brachliegende und mit Sträuchern bewachsene Fläche heraus, die in einem beträchtlichen Ausmaß von einem Schutt- und

Trümmerhaufen bedeckt war. Teilweise waren die später dokumentierten Befunde schon oberirdisch erkennbar.⁷²

Zum Nachweis des Außenlagers und zur Bergung von Funden als Exponaten für die geplante Gedenkstätte wurden 1990 unter der Leitung von Markus Sommer zunächst zwei Suchschnitte (der nördliche ca. 29,0 m × 3,6–5,6 m; der südliche ca. 32,0 m × 3,2–5,3 m) in Ost-West-Richtung durch

⁷¹ KROKER GRABUNGSBERICHT, 1.

⁷² ISENBERG 1994, 46–47; ISENBERG 1995, 35.

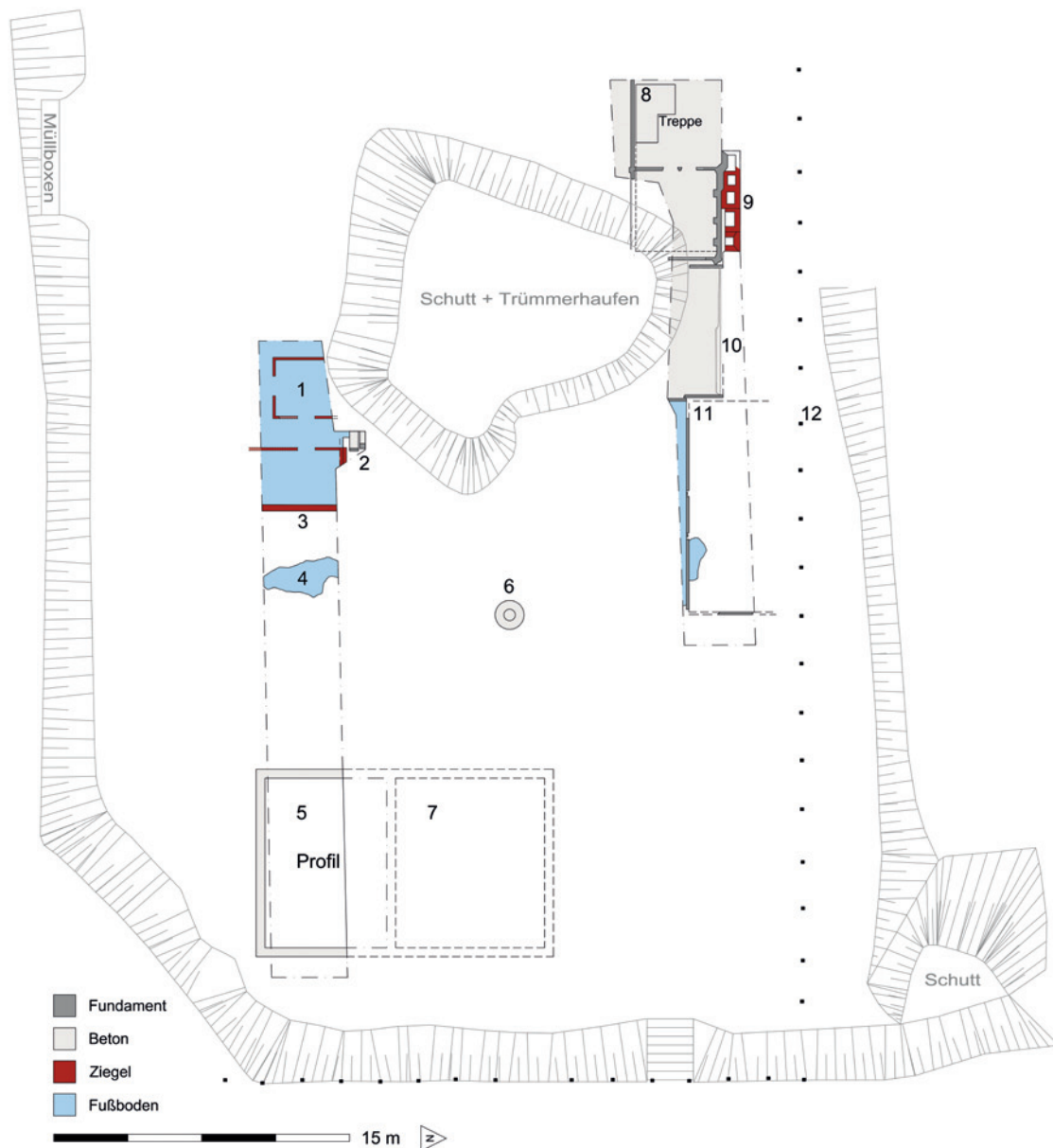


Abb. 6 Grabungsplan mit Befundnummern nach KROKER GRABUNGSBERICHT, Vermessungsplan und JAKEL 1993, 23 (Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

das verwilderte Gelände angelegt und ca. ein Viertel des Feuerlöschteiches ausgegraben. Da hier zahlreiche Funde geborgen werden konnten, wurde auch die Ausgrabung des restlichen Teiches geplant. Diese Kampagne leitete Martin Kroker 1991.⁷³ Durch die Suchschnitte wurden auch Flächen untersucht, deren Funktion nicht eindeutig historisch festgehalten war und der Feuerlösch-

teich bot die Aussicht auf einen Bereich, der seit 1945 weitgehend ungestört war (Abb. 6–7).⁷⁴

Mangels vollständig überlieferter Dokumentationsunterlagen sind für die folgenden Darstellungen neue Befundnummern (1–12) vergeben worden. Befundmaße können, sofern nicht in den existierenden Informationen erwähnt, nur über einen unmaßstäblichen Vermessungsplan erhoben werden. Durch dessen Digitalisierung und

73 ISENBERG 1995, 35; JAKEL 1993, 26; KROKER GRABUNGSBERICHT, 1–3.

74 ISENBERG 1995, 36.



Abb. 7 Grabungsareal mit freigelegten bzw. oberirdisch sichtbaren Befunden, Blickrichtung Nordost. Vorne: Fundament- und Fußbodenreste (Befunde 1–4); Bildmitte: Spitze der Splitterschutzzelle (Befund 6); Hintergrund: Lagerzaunpfähle (Befund 12) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Wrede).

Referenzierung können kleinere Abweichungen bei den Maßen nicht ausgeschlossen werden. Die Befundbeschreibungen fassen alle noch vorhandenen bzw. rekonstruierbaren Informationen zusammen, müssen aber nicht zuletzt aufgrund fehlender Planums- und Profilbeschreibungen sehr oberflächlich bleiben.

Auf diesem »Fußboden« befanden sich orthogonal ausgerichtete Reste von rötlichen, ca. 0,15 m breiten Backsteinen, die als Innenwände interpretiert worden sind.⁷⁵ Zwei ca. 0,90 m lange Unterbrechungen bzw. eine ca. 1,00 m lange Unterbrechung in den Backsteinrückständen können als ehemalige Türdurchlässe gedeutet werden.

5.2 Befunde

Befund 1 – Nichttragende (Innen-?)Wände und Fußbodenreste

Befund 1 stellte eine ca. 0,20 m starke, hellgraue, betonierte, als Fußboden angesprochene Bodenplatte dar, die den östlichen Teil des südlichen Suchschnittes auf einer Länge von 8,30 m und einer Breite von bis zu 4,50 m vollständig ausfüllte. Das Ende der Platte konnte nur östlich mit Befund 3 erreicht werden. Ob ihre maximale nördliche Ausdehnung partiell mit Befund 2 erreicht worden ist, ist unklar.

Befund 2 – Fundament-/Betonreste

Befund 2 lag nördlich von Befund 1. Es handelte sich um Fundament-/Betonreste mit bis zu 1,00 m Länge und 0,44 m Breite. In ihrer Art unterscheiden sie sich vom »Fußboden« von Befund 1, wie die Ausgräber im Vermessungsplan verdeutlichen. Ihr Bezug – existierte z. B. ein fließender Übergang zu Befund 1, der auf eine zeitgleiche Bauphase deutet? – kann nachträglich nicht mehr rekonstruiert werden.

⁷⁵ JAKEL 1993, 26.

Befund 3 – Tragende (Außen?)Wand

Befund 3 begrenzte Befund 1 in seiner östlichen Ausdehnung und wurde als Fundament beschrieben, das aus 0,25 m breiten und 0,50 m tief gründenden Backsteinen bestand. Die Steine waren wiederum auf eine Betonplatte gemauert und wurden als Reste von Barackenfundamenten interpretiert.⁷⁶

Im Vergleich zu den Backsteinresten der Innenwände von Befund 1 lässt sich Befund 3 als Rest einer statisch tragenden Wand deuten, die breiter und nicht aufgesetzt war, sondern tiefer in der Erde auf einem Betonfundament ruhte.

Befund 4 – Fußbodenrest

Befund 4 war in seiner Ausprägung gleicher Art wie die Fußbodenreste von Befund 1. Die Reste besaßen eine unregelmäßige Kontur im Planum und eine maximale Ausdehnung von 3,77 m Länge und 1,83 m Breite.

Befund 5 – Feuerlöschteich

Befund 5, ein verfüllter Feuerlöschteich, lag im östlichen Teil des südlichen Suchschnittes. Im Planum gab er sich durch eine viereckige Betonummauerung zu erkennen, deren Außenmaße im Grabungsbericht mit 9,50 m × 7,20 m angegeben wurden. Die Mauerkrone war 0,45 m breit und ihre Betonblöcke waren von der übrigen Teicheinfassung durch eine deutliche Baufuge getrennt. Kleinere Bohrlöcher wurden als mögliche Vorrichtung für eine Absperrung bzw. Abdeckung gedeutet, die aufgrund steil abfallender Teichwände und einer Tiefe von 3,00 m sinnvoll erscheint.⁷⁷

Die Betonwände waren glatt verputzt und wasserdicht, ebenso wie der ausbetonierte Teichgrund.



Abb. 8 Feuerlöschteich (Befund 5) nach Ausgrabung der Verfüllung (Foto: JAKEL 1993, 29).

An der Nordwestecke befand sich unterhalb der Mauerkrone in 3,30 m Tiefe ein Abfluss (Abb. 8).⁷⁸

Nachdem der Teichinhalt im Bereich des Suchschnittes ausgegraben worden war, wurde das Nordprofil dokumentiert. Die kurze noch erhaltene Beschreibung des Ausgräbers lässt sich wie folgt zusammenfassen: Unter einer humosen Erdschicht aus der Nachkriegszeit lagen mehrere Einfüllschichten, wovon eine ca. 1,50 m mächtige Schicht massiven Bauschutts die prägendste gewesen war und die meisten Funde beinhaltete. Unter dieser Schicht lag, vor allem im Ostteil und an der tiefsten Stelle beim Abfluss eine mehrere Zentimeter starke Schlammschicht. Zunächst erfolgte eine separate Fundbergung aus diesen beiden Schichten, später stellte sich aber heraus, dass die Einfüllungen in die Schlammsohle eingedrungen waren und eine Trennung nicht möglich war.⁷⁹

Im Anschluss an die Profildokumentation wurde die restliche Teichfüllung mit dem Bagger ausgenommen und an der Oberfläche nach Funden durchsucht. Die Schlammschicht der Teichsohle wurde per Hand ausgenommen und durchgeschlämmt.⁸⁰

⁷⁶ JAKEL 1993, 26; KROKER GRABUNGSBERICHT, 4.

⁷⁷ KROKER GRABUNGSBERICHT, 4. Dagegen wurden in der Literatur folgende Maße genannt: 9,75 m × 7,25 m × 3,00 m (JAKEL 1993, 26). bzw. 18,00 m × 7,35 m × 2,00 m (KLEIN 2015, 86); Klein spricht von »standardmäßigen« Maßen, die für Befund 5 aber nicht zutreffen.

⁷⁸ KROKER GRABUNGSBERICHT, 4.

⁷⁹ KROKER GRABUNGSBERICHT, 5.

⁸⁰ KROKER GRABUNGSBERICHT, 5.

Befund 6 – Splitterschutzzelle

Befund 6, eine Splitterschutzzelle (umgangssprachlich »Einmannbunker«), befand sich ungefähr im Zentrum der Brachfläche zwischen den beiden Suchschnitten. Sie wurde nicht ausgegraben. Stattdessen wurde nur die Spitze des Baus als runder, kegelstumpfförmiger Betonklotz beschrieben und eingemessen, von dem nicht mehr als 0,50 m oberirdisch sichtbar waren.⁸¹ Er verjüngte sich von ca. 1,45 m Breite auf 0,57 m und besaß mehrere kleine, punktuelle Durchlässe im oberen Drittel.

Befund 7 – Pflanzbeet

Befund 7 lag nördlich von Befund 5 und befand sich in der Flucht der Ost- und Westmauer des Feuerlöschteiches. Er wurde als Viereck (Außenmaße ca. 9,50 m × 8,45 m) beschrieben, dessen Oberkante aus Betonsteinen gebildet wurde, die denen des Feuerlöschteiches glichen. Die Steine begrenzten aber kein betoniertes Wasserbecken, sondern endeten auf Höhe einer dünnen, mit Schutt durchsetzten Lehmschicht, die von dem Ausgräber in die Abbruchszeit des Lagers datiert worden ist. Eine fruchtbare Humusaufgabe führte zu der Interpretation, dass ein Kleingärtner in der Nachkriegszeit vorhandenes Baumaterial genutzt habe, um ein Beet abzugrenzen.⁸²

Ein 3,50 m tiefer Suchschnitt in diesem Bereich erbrachte ebenso wie eine Baugrube im Zuge von Kanalbauarbeiten am Südrand von Befund 6 eine massive Bauschuttpackung mit Keramik- und Glasfunden aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Sie beweist eine starke Anfüllung des Geländes mit Schutt aus den umliegenden Industriegebieten in der Zeit vor Errichtung des Lagers.⁸³

Befunde 8 und 9 – Keller und Heizungsreste

Die Befunde 8 und 9 lagen im Westteil des nördlichen Suchschnitts. Befund 8 stellte schon zu Grabungsbeginn einen mangelhaft gesicherten Kellerraum dar, der über einen Treppenzugang betreten werden konnte.⁸⁴ Er besaß, soweit rekonstruierbar, ca. 8,65 m × 4,12 m lichte Weite. Der untere Bereich der Wände bestand aus Sandsteinquadern. Darüber wurden Backsteine aufgemauert, die Kellerdecke bildete eine Betonplatte. Die Backsteine wurden als typische Steine für den Lagerbau beschrieben. Eine Kohleschütte und die Fundamente von rechteckigen Schornsteinen (Befund 9) neben dem Keller deuteten auf einen Heizungskeller mit Kohlelager hin. Auf der Betonabdeckung des Kellers befanden sich direkt an der Geländeoberfläche flache, bis 0,20 m breite Fundamentreste.⁸⁵

Befund 10 – Bunker (?)

Östlich der Befunde 8 und 9 wurde eine Betonplatte dokumentiert, die als Abdeckung eines Bunkers interpretiert worden ist. Die Untersuchung des Inneren sei, leider ohne Angabe von Gründen, nicht möglich gewesen.⁸⁶ Ob diese Platte mit der Bodenplatte von Befund 8 identisch war, wie es der noch vorhandene Grabungsplan andeutet, muss mangels weiterer Beschreibungen offenbleiben (Abb. 9).

Befund 11 – Fundament- und Fußbodenreste

Weitere Fundament- und Fußbodenreste konnten dicht unter der verwilderten Oberfläche östlich von den Befunden 8 und 9 freigelegt werden.⁸⁷ Die Reste der Fundamente besaßen eine Stärke von ca. 0,15 m und eine maximale Ausdehnung von 10,90 m Länge und 3,36 m Breite. Die innerhalb des Suchschnitts partiell erfassten Reste ei-

81 JAKEL 1993, 27; KROKER GRABUNGSBERICHT, 3–4.

82 KROKER GRABUNGSBERICHT, 5. Die Kleingärtner-Theorie wurde von Klein übernommen (KLEIN 2015, 90).

83 KROKER GRABUNGSBERICHT, 5. Die Lage dieses Suchschnittes sowie die Baugrube sind nicht genau bekannt.

84 ISENBERG 1994, 46–47; ISENBERG 1995, 35.

85 KROKER GRABUNGSBERICHT, 3.

86 KROKER GRABUNGSBERICHT, 3. Jakel spricht von einer »Platte einer Baracke oder Bunkers« (JAKEL 1993, 26).

87 KROKER GRABUNGSBERICHT, 3.

ner Fußbodenstruktur, ähnlich der aus Befund 1, lagen beidseits der Fundamentreste, die sich in West-Ost-Richtung erstreckten.

Befund 12 – Betonpfeiler

An der Nord- und der Ostseite war die Fläche durch 34, teilweise noch oberirdisch erkennbare, aufrechtstehende und übermannshohe Betonpfeiler begrenzt, die gefluchtet mit jeweils ca. 2,00–2,50m Abstand zueinander standen. Die Pfähle maßen in der Grundfläche ca. 0,15m × 0,15m und waren im oberen Bereich nach außen – vom Grabungsareal weg – abgeknickt. Gleichmäßig platzierte Einlassungen in den Pfählen wurden als Haltvorrichtung für Holzdübel, an denen Stahldraht befestigt worden sei, gedeutet.⁸⁸

5.2.1 Gebäude

Die bisher existierende Interpretation stützt sich auf den im Oktober 1941 angefertigten Entwässerungsplan des »Russenslagers« und deutet die Fundament- und Mauerbefunde als Reste der Wachmannschaftsbaracken, die besonders solide gebaut und komfortabel ausgestattet gewesen sein sollen, sodass sie über das Kriegsende hinaus weiter als nutzbar erachtet wurden, während die Häftlingsunterkünfte verschwanden (Abb. 10).⁸⁹ Isenberg resümierte: »Mit wenigen Sondierungsschnitten konnte festgestellt werden, dass der Plan Gebäude verzeichnete, die mit den Mauer- und Fußbodenresten im Boden identisch waren und aufgrund der Ausstattung ließ sich zudem nachweisen, dass es sich um die Reste der beheizbaren Unterkünfte der Wachmannschaft gehandelt haben musste.«⁹⁰ Durch die beheizbare Baracke und die sanitären Anlagen sollen »durchaus annehmbare Lebensbedingungen« geherrscht haben.⁹¹ Diese Aussage gilt mit Blick auf das Leid der Gefangenen nur für das Lagerpersonal und relativiert sich weiter, weil

⁸⁸ KROKER GRABUNGSBERICHT, 4; JAKEL 1993, 27.

⁸⁹ ISENBERG 1994, 47.

⁹⁰ ISENBERG 1994, 47.

⁹¹ ISENBERG 1994, 47.



Abb. 9 Grabungsareal mit freigelegten bzw. bereits oberirdisch sichtbaren Befunden, Blickrichtung Nordwest. Bildmitte: Fundament- und Fußbodenreste (Befund 11) sowie eventueller Bunker (Befund 10); Hintergrund: Keller und Heizungsreste (Befunde 8–9); rechter Bildrand: Lagerzaunpfähle (Befund 12) (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/H. Wrede).

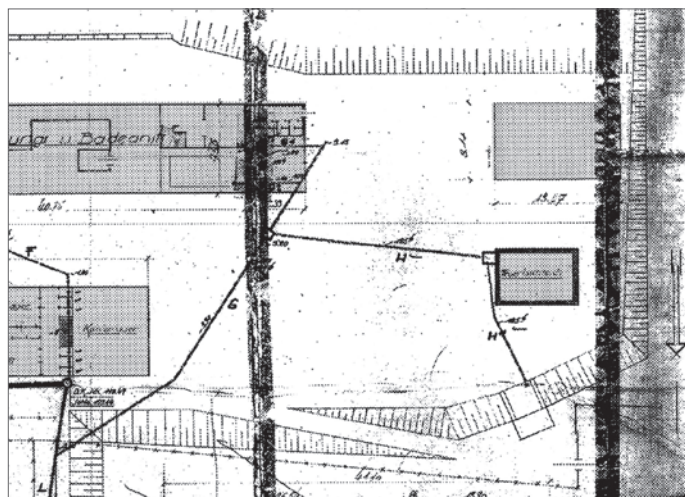


Abb. 10 Grabungsareal im Ausschnitt des Entwässerungsplanes für das »Russenslager« auf dem Platz »Spiekermann«, Blatt 1, vom 11. Oktober 1941. Oben links: Entlaunungs- und Badeanstalt; links: Baracke Wachmannschaft; rechts: Feuerlöschteich; oben rechts: Unbekannt. O. M (Grafik: KLEIN 2015, 32–33).

bis November 1944 weder Abortsitze noch Wasseranschlüsse montiert gewesen sein sollen und sich ein Teil der Waschmöglichkeiten unter freiem Himmel befunden hat.⁹²

Während die Befunde 5 (Feuerlöschteich) sowie 8 und 9 (Keller und Heizungsreste) mit dem

⁹² GRIEGER/VÖLKELE 1997, 34; GRIEGER 2005b, 209.

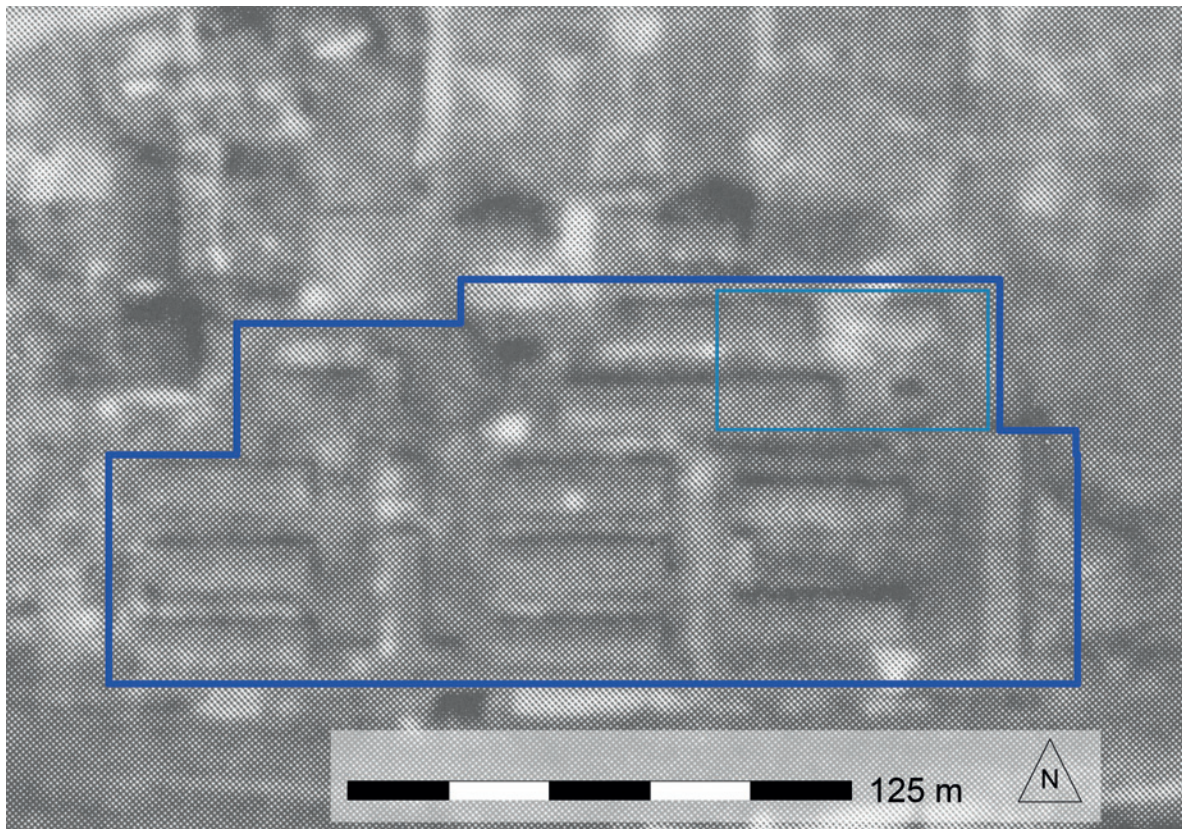


Abb. 11 Luftbild von 1945; blau markiert das Lagerareal, hellblau das Grabungsareal (Foto: Wikimedia Commons: Witten KZ-Außenlager Luftbild 1945; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

genannten Plan übereinstimmen – sogar die Treppe in den Keller ist verzeichnet – sind die Befunde 10 (Bunker?) und 11 (Fundament- und Fußbodenreste) aus dem nördlichen Suchschnitt sowie die Befunde 1–4 (Wand- und Fußbodenreste) aus dem südlichen Suchschnitt nicht verzeichnet. Befund 6 (Splitterschutzzelle) existiert im Plan von 1941 ebenfalls nicht, das Gebäude in der Nordwestecke des Planes liegt außerhalb der Suchschnitte.

Ein Luftbild von 1945 zeigt deutlich, dass die nördliche, als Entlausungs- und Badeanstalt titulierte Baracke – im Gegensatz zum Plan von 1941 – eine geringere östliche Ausdehnung als die benachbarte südliche Baracke besaß (Abb. 11). Die Lage und die Proportionen im Vergleich zu dem Gebäude in der Nordostecke des Lagers und dem Feuerlöschteich blieben allerdings gleich, sodass die südliche Baracke eine Veränderung erfahren haben musste. Möglich ist eine Diskrepanz zwischen theoretischer Planung und praktischer Umsetzung beim Bau des Lagers oder eine Veränderung im Zeitraum zwischen 1941 und 1945. Letztgenanntes könnte im Zusammenhang mit

der Einrichtung des Außenlagers des KZ Buchenwald in dem bereits vorhandenen Zwangsarbeiterlager 1944 stehen. Die Befunde 1–4 könnten somit Reste der südlichen Baracke darstellen, wie sie das Luftbild darstellt.

Wenngleich der Plan von 1941 und die ausgegrabene Heizungsreste der ausschnitthaft erfassten Baracken für eine Nutzung durch die Wachmannschaften sprechen, bleiben durch Aussagen von Zeitzeugen aufgeworfene Fragen. Der ehemalige Lagerkommandant Ernst Zorbach sagte in den 1960er-Jahren als Beschuldigter aus, die Baracke der SS-Wachmannschaft hätte außerhalb des umzäunten Geländes an der heutigen Westfeldstraße gelegen.⁹³ Das Zwangsarbeiterlager bewachten zu Beginn Angehörige eines Landeschützen-Bataillons der Wehrmacht. Für die Bewachung der 1944 überführten KZ-Insassen aus Buchenwald waren allerdings SS-Mannschaften zuständig, die in einer getrennten Baracke unter-

⁹³ KLEIN 2015, 30–31.

gebracht worden sein sollen.⁹⁴ Inwieweit Zorbachs Aussage eine Schutzbehauptung gewesen ist, mit der er versuchte, sich vom Lager zu distanzieren, muss offenbleiben. Genauso unbeantwortet bleibt die Frage, ob nur Wehrmachts- oder auch SS-Angehörige die bei den Grabungen aufgedeckten Anlagen nutzten.

Weiterhin problematisch sind die Augenzeugenaussagen, denen zufolge die Unterkünfte für die Insassen und das Wachpersonal Holzbaracken auf zum Teil unterkellerten Fundamenten gewesen seien.⁹⁵ Während Keller und Fundamente mit den archäologischen Befunden übereinstimmen, sprechen die Backsteinmauern der Befunde 1 und 3 mehr gegen als für eine Holzbauweise – es sei denn, es handelte sich nur um einen gemauerten Sockel. Andere Zeitzeugen, die Herren K. H. Nelken und J. Krupinski, berichten von kleinen, teilweise oder im Gesamten gemauerten Lagerbauten auf einer ehemaligen Aschehalde, dem südöstlichen Lagerbereich, der von der Ausgrabung allerdings nicht erfasst wurde.⁹⁶ Somit bleibt die Gefahr von Verwechslung und lückenhafter Erinnerung.

Plausibel ist eine Datierung der Fundamente in die Lagerzeit und der Backsteinmauern in die Nachkriegszeit. Ein Zeitzeuge will im Sommer 1945 einen Brand beobachtet haben, durch den einigen Baracken im östlichen Teil des Lagers zerstört worden seien. Er vermutete, die Baracken seien durch amerikanische Einheiten angesteckt worden, weil sie durch Ungeziefer kontaminiert waren.⁹⁷ Herr J. Krupinski sprach ebenfalls von der amerikanischen Armee, die die Baracken wegen Verlausung und Verwanzung angezündet hätte und auch weitere Zeitzeugen wollen brennende Baracken gesehen haben.⁹⁸ Diese Aussagen werden durch andere Mitteilungen gestützt, denen zufolge Anwohner sich aus dem Brandschutt noch brauchbares Baumaterial, Nägel und andere Gegenstände geholt hätten.⁹⁹ Inwieweit Brandspu-

ren archäologisch nachgewiesen werden konnten, kann mit Blick auf die fehlende Dokumentation nicht geklärt werden.

Am 23. August 1945 stellten Schwestern des St. Josefshauses beim Bauamt der Stadt Witten den Antrag, die ehemalige Baracke der Wachmannschaft samt nördlich angrenzender Sanitärbaracke sowie Feuerlöschteich in einen Kindergarten umbauen zu dürfen.¹⁰⁰ Die Genehmigung wurde erteilt und der katholische Kindergarten blieb bis 1958 in Betrieb.¹⁰¹ Die Ausmaße dieses Umbaus liegen im Dunkeln, doch denkbar ist die Errichtung neuer Gebäude auf den Fundamenten alter, abgebrannter Holzbaracken. Unterstützt wird diese Annahme durch die Zeitzeugin Frau K. Wilms, die davon sprach, dass sie 1945 in einem Lagergebäude – noch vor der Errichtung des Kindergartens auf einem Barackenfundament – eine Nähsschule unter Leitung der katholischen Vinzentinerinnen besucht habe.¹⁰² Die Backsteinmauern der Befunde 1–3 könnten demnach in die Zeit des Kindergartens, Ende 1945 bis 1958, zu datieren sein.

Ein Luftbild von 1952 belegt diese Veränderungen zu 1945 (Abb. 12): Von der nördlichen Sanitärbaracke waren nur noch die Fundamente übrig,

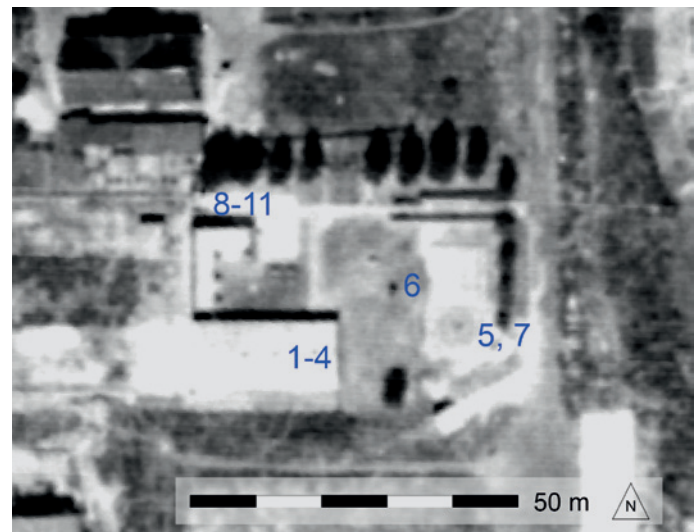


Abb. 12 Grabungsareal bzw. katholischer Kindergarten im Luftbild 1952 mit eingetragenen Befundnummern (Foto: Regionalverband Ruhr; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

94 KLEIN 2015, 30.

95 GEIGER/KLEIN 2015, 201–202. Die Namen der Zeitzeugen wurden durch die Verfasser des Artikels geändert.

96 GEIGER/KLEIN 2015, 201–202.

97 KLEIN 2015, 86.

98 GEIGER/KLEIN 2015, 211.

99 KLEIN 2015, 86.

100 KLEIN 2015, 87.

101 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 51; GRIEGER 2005a, 617.

102 GEIGER/KLEIN 2015, 211.



Abb. 13 Teil einer Bombe, eventuell Heckteil mit Verzögerungs-/Langzeitzünder, Fund 35 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

wie sie auch bei der Ausgrabung vorgefunden wurden. Die bisher vermutete Nachnutzung zur Zeit des Kindergartens muss bezweifelt werden.¹⁰³ Das südliche Gebäude erfuhr Umbauarbeiten oder wurde neu errichtet. Für einen Neubau spricht der Hinweis, dass die Lagergebäude 1945 bis auf die Fundamente abgebrochen und geräumt und 1950 zur Wohn- und Gewerbebauung freigegeben wurden.¹⁰⁴ In diesen Abrisszeitraum fallen auch die Anträge des Architekten und Bauunternehmers Ernst Köster, der eine südöstliche Baracke in eine Lager- und Fertigungshalle umbauen wollte, sowie des Unternehmers Albert Paschen, der vorhandene Boden- und Fundamentplatten sowie noch stehende Außenwände nutzen wollte. Beide Anträge wurden abgelehnt.¹⁰⁵

In den folgenden Jahrzehnten, vor allem ab 1977, wurde das Lagergelände überbaut.¹⁰⁶ Der größere Feuerlöschteich am Lagereingang diente als Kellerfundament für das heutige Eckhaus Arndtstraße/Immermannstraße.¹⁰⁷ Das Grabungsgelände entwickelte sich zu einem Brachland, das teils als Durchgang zwischen Häuserblocks und

Parkplatz, teils als illegale Mülldeponie genutzt wurde.¹⁰⁸

5.2.2 Luftschutz

Die Befunde 5, 6 und 10 – Feuerlöschteich, Splitterschutzzone und mutmaßlicher Bunker – sind in Verbindung mit alliierten Luftangriffen während des Zweiten Weltkrieges zu sehen. Das Ruhrgebiet war als Ballungsraum, Rüstungszentrum und Verkehrsknotenpunkt von Bombardements im besonderen Maße betroffen, auch Witten, im südöstlichen Ruhrgebiet gelegen, blieb nicht verschont (Abb. 13). Vor diesem Hintergrund ist es wahrscheinlich, dass sowohl der ausgegrabene Feuerlöschteich als auch sein im Lagerplan von 1941 in Nähe des Lagertores verzeichnetes Pendant von vornherein nicht nur als zivile Schutz-einrichtung konzipiert worden sind, sondern die Kriegserfahrungen einen erheblichen Einfluss auf ihre Anlage besaßen.

Vor allem 1943 wurden zahlreiche alliierte Angriffe auf Witten geflogen und Luftschutzeinrichtungen wie Hochbunker oder Keller errichtet bzw. verstärkt.¹⁰⁹ Am 12. Dezember 1944 griffen ca. 140 britische Bomber die südliche Innenstadt an, zerstörten durch Spreng- und Brandbomben 126 Gebäude vollständig und beschädigten zahlreiche weitere, darunter das Rathaus und das Marienhospital; 334 Menschen starben.¹¹⁰ Ein zweiter schwerer Angriff erfolgte am 19. März 1945: Zum 91. Mal wurde während des Krieges in Witten Luftalarm ausgelöst. Diesmal zielten 325 Bomber auf die nördliche Innenstadt. Rund 18 Minenbomben, 700 Sprengbomben, 800 Phosphorbrandbomben sowie 25.000–30.000 Stabbrandbomben sollen auf Witten niedergegangen sein.¹¹¹

Der französische Lagerinsasse Robert Maréchal schrieb später in seinen Aufzeichnungen, drei Baracken hätten durch diesen Bombenangriff ihre Dächer verloren. Sein Landsmann Albert Chambon berichtete von Brandbomben, die im

¹⁰³ ISENBERG 1995, 36; KROKER GRABUNGSBERICHT, 3.

¹⁰⁴ GRIEGER 2005a, 617; ISENBERG 1994, 46; ISENBERG 1995, 35.

¹⁰⁵ KLEIN 2015, 88–89.

¹⁰⁶ GRIEGER 2005a, 617.

¹⁰⁷ KLEIN 2015, 95; GEIGER/KLEIN 2015, 201.

¹⁰⁸ ISENBERG 1995, 35.

¹⁰⁹ SCHOPPMAYER 2012, 149.

¹¹⁰ SCHOPPMAYER 2012, 150.

¹¹¹ SCHOPPMAYER 2012, 151.

Lager einschlugen.¹¹² Da das Lager bis Kriegsende bestand und nicht gänzlich durch Bombenangriffe zerstört wurde, scheinen die zwei Feuerlöschteiche effektive Möglichkeiten geboten zu haben, um entstehende oder sich ausbreitende Brände zu bekämpfen. Befund 5, der ausgegrabene Teich in der Nordostecke des Außenlagers, deckt sich mit der im Entwässerungsplan vom 11. Oktober 1941 eingetragenen Anlage: Der archäologisch nachgewiesene Abfluss des Teiches, der in der Nordwestecke unterhalb der Mauerkrone in 3,30 m Tiefe lokalisiert wurde, ist im Plan verzeichnet und zeigt, dass der Feuerlöschteich an das Leitungsnetz des Lagers angeschlossen war.¹¹³

Ob die im Sommer 1944 angepflanzten Pappeln halfen, das Lager vor der Entdeckung aus der Luft zu schützen,¹¹⁴ darf hinsichtlich ihrer Größe und der regelhaften, gut sichtbaren Anordnung der Baracken bezweifelt werden. Indes liegen auch die Details der Feuerbekämpfung noch im Dunkeln: Welche technischen Hilfsmittel wurden verwendet, wer löschte die Brände oder wie wurde eine Massenpanik im Lager verhindert?

Die Splitterschutzzelle, Befund 6, fungierte als Schutzraum mit eingeschränkter Sicht und weniger als vollwertiger Beobachtungsbunker oder Teil einer Flugabwehr.¹¹⁵ Am 9. Mai 1944 wurde durch den Chef der Amtsgruppe D im SS-Wirtschafts-Verwaltungshauptamt in Oranienburg eine Anordnung über Luftschutzmaßnahmen in den Konzentrationslagern und ihren Außenlagern erlassen, die den Lagerkommandanten in Buchenwald erreichte und somit auch für das wenige Monate später errichtete Wittener Außenlager galt. Dieser Sonderbefehl sah eine Errichtung eines Beton-Einmannbunkers oder eines etwa 1,80 m tiefen, verschalteten Hockloches für jeden stehenden Posten vor. Mehrere gestaffelte Schutzlöcher sollten die Lagersicherheit für die Wachmannschaft bei Fliegeralarm gewährleisten. Die restliche Bereitschaft war dezentral unterzubringen, um den »Ausfall« bei einem Volltreffer zu minimieren.¹¹⁶

112 KLEIN 2015, 85; CHAMBON 1961, 200.

113 KLEIN 2015, 32–33.

114 KLEIN 2015, 9.

115 KROKER GRABUNGSBERICHT, 4; JAKEL 1993, 27.

116 Anordnung des Chefs der Amtsgruppe D im SS-Wirt-

Ein Schutz für die Insassen war nicht vorgesehen. Die Errichtung der Splitterschutzzelle ist spätestens im September 1944 wahrscheinlich, als im bestehenden Zwangsarbeiterlager das Außenlager des KZ integriert wurde und die ersten Insassen aus Buchenwald überführt wurden.

Die Typenidentifizierung der nicht ausgegrabenen Schutzeinrichtung ist bei einer Vielzahl verschiedener Hersteller und Arten von Splitterschutzzellen schwierig.¹¹⁷ Höhe der Fundamente und Laufhorizonte zeigen aber, dass die Zelle in einer Grube eingelassen worden war.¹¹⁸ Der Augenzeuge W. Schmidt stützt dies durch seine Aussage, er sei als kleiner Junge nach Kriegsende um das Fundament des Ein-Mann-Bunkers herumgelaufen.¹¹⁹ Außerdem meinte J. Krupinski, der Schutzbau habe ehemals eine eiförmige Betonspitze sowie eine Metalltür für den Ein- und Ausstieg besessen.¹²⁰

5.2.3 Lagerzaun

Die partiell oder vollständig erhaltenen Betonpfeiler des Zauns (Befund 12) waren Hauptbestandteil der Lagersicherung. Die Vermutung, dass die gefundenen Keramikisolatoren mit Holzdübeln an den Pfählen befestigt wurden, um den Stacheldraht unter Strom zu setzen,¹²¹ deckt sich mit der Konstruktionsweise anderer Lagerzäune (Abb. 14).¹²² Der im Plan von 1941 eingezeichnete Verlauf des Zauns lässt sich mit dem archäologisch erfassten bzw. oberirdisch sichtbaren Befund 12 in Einklang bringen. Des Weiteren zeigt die historische Quelle, dass die südwestlichen Ge-

schafts-Verwaltungshauptamt über Luftschutzmaßnahmen in Konzentrationslagern, 9. Mai 1944.

117 FOEDROWITZ 2007.

118 KLEIN 2015, 8.

119 GEIGER/KLEIN 2015, 200.

120 GEIGER/KLEIN 2015, 202.

121 ISENBERG 1994, 46–47; ISENBERG 1995, 35; JAKEL 1993, 27; KROKER GRABUNGSBERICHT, 4.

122 KZ-Gedenkstätte Neuengamme <<http://neuengamme-ausstellungen.info/content/lagermodell/objekt33.html>> (31.01.2017).



Abb. 14 Vergleichbarer unter Strom gesetzter Lagerzaun im Konzentrationslager Buchenwald, 2012 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

bäude des Lagers von einer doppelten Zaunreihe umgeben gewesen sein sollen.

Nach dem derzeitigen Kenntnisstand lässt sich das Außenlager des KZ Buchenwald in drei, durch Zäune getrennte Funktionsbereiche gliedern (Abb. 15): einen extra gesicherten Bereich für die Insassen, einen Bereich für die Wirtschafts- und Funktionsgebäude sowie einen Bereich für die Wachmannschaften und den Luftschutz mit Feuerlöschteichen, Splitterschutzzelle und mutmaßlichem Bunker (Befund 10). Die Aufteilung erklärt vielleicht, warum die Pfeiler von Befund 12 – innerhalb des Bereichs der Wachmannschaften – nach außen abgeknickt waren. Dies wurde bis jetzt als »falsche Richtung« zur Vereitelung eines Ausbruchs bewertet,¹²³ ergibt aber Sinn, da zahlreiche militärische Anlagen bis heute ebenfalls Zaunpfähle mit nach außen abgeknickten Köpfen besitzen, um Personen mit Anschlags-, Spionage- oder Sabotageabsichten das Eindringen zu erschweren. Die nicht erhaltenen Zaunelemente des Insassen-

bereiches hingegen werden sicherlich nach innen abgeknickt gewesen sein.

Weitere Details bleiben allerdings ungeklärt: Von wo wurde der Strom auf den Zaun geleitet (eventuell von der südlich vorbeiführenden Bahnlinie, wie der Plan von 1941 andeutet)? Gab es weitere zum Zaun gehörige Elemente, wie Stolperdrähte, Sandstreifen oder Postenwege, wie im Stammlager Buchenwald?¹²⁴ Waren Beleuchtungsmittel an den Zaunpfählen angebracht (Abb. 16)? Wurden auch Wachhunde, wie im KZ Ravensbrück, eingesetzt?¹²⁵ Weitergehend ist nach der Zeitzeugin Frau M. Behrens lediglich bekannt, dass der Zaun mit einem Bretterhäuschen für den Wachposten am Eingangstor ergänzt worden sein soll¹²⁶ und Herr J. Krupinski berichtete von einem kleinen, im Südwesten aufgestellten Wachturm.¹²⁷

Als raumordnendes Element zwischen einer Lagerinnen- und Lageraußenwelt wirft der Zaun auch die bekannten Fragen auf, was und wie viel »man« in der breiten Bevölkerung vom nationalsozialistischen System der Konzentrationslager gewusst habe.¹²⁸ Als Stacheldrahtzaun war er keineswegs blickdicht, die Anwohner in der Arndstraße 15 und dem Doppelhaus 15a/b konnten in das Außenlager hineinschauen.¹²⁹ Vor allem im Winter war ein Blick durch laubfreie Sträucher und den Zaun möglich.¹³⁰ Inwieweit das Lager von der Bahnlinie einzusehen war, bleibt fraglich.

Des Weiteren berichteten zahlreiche Augenzeugen von den Kolonnen, die vom Lager über die Westfeldstraße zur 600 m entfernten Werkschule A7 des Annener Gußstahlwerkes geführt wurden.¹³¹ Die Frauen A. Krenz und W. Panczak erinnerten sich an Kriegsgefangene mit zerschlagenen, graubraunen Mänteln, Fellmützen und abgerissenem Schuhwerk sowie Essensnapfen, die

124 STEIN 2008, 35.

125 STREBEL 2003, 84.

126 GEIGER/KLEIN 2015, 201.

127 GEIGER/KLEIN 2015, 202.

128 Zu Verflechtung vom Außenlager des KZ und der Zivilgesellschaft in Witten-Annen und der Frage nach dem, »Was »man« gewusst habe«, vgl. vor allem KLEIN 2015, 70–83.

129 GEIGER/KLEIN 2015, 201.

130 ISENBERG 1995, 35.

131 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 9; KLEIN 2015, 17–20.

123 KLEIN 2015, 8; KROKER GRABUNGSBERICHT, 3.

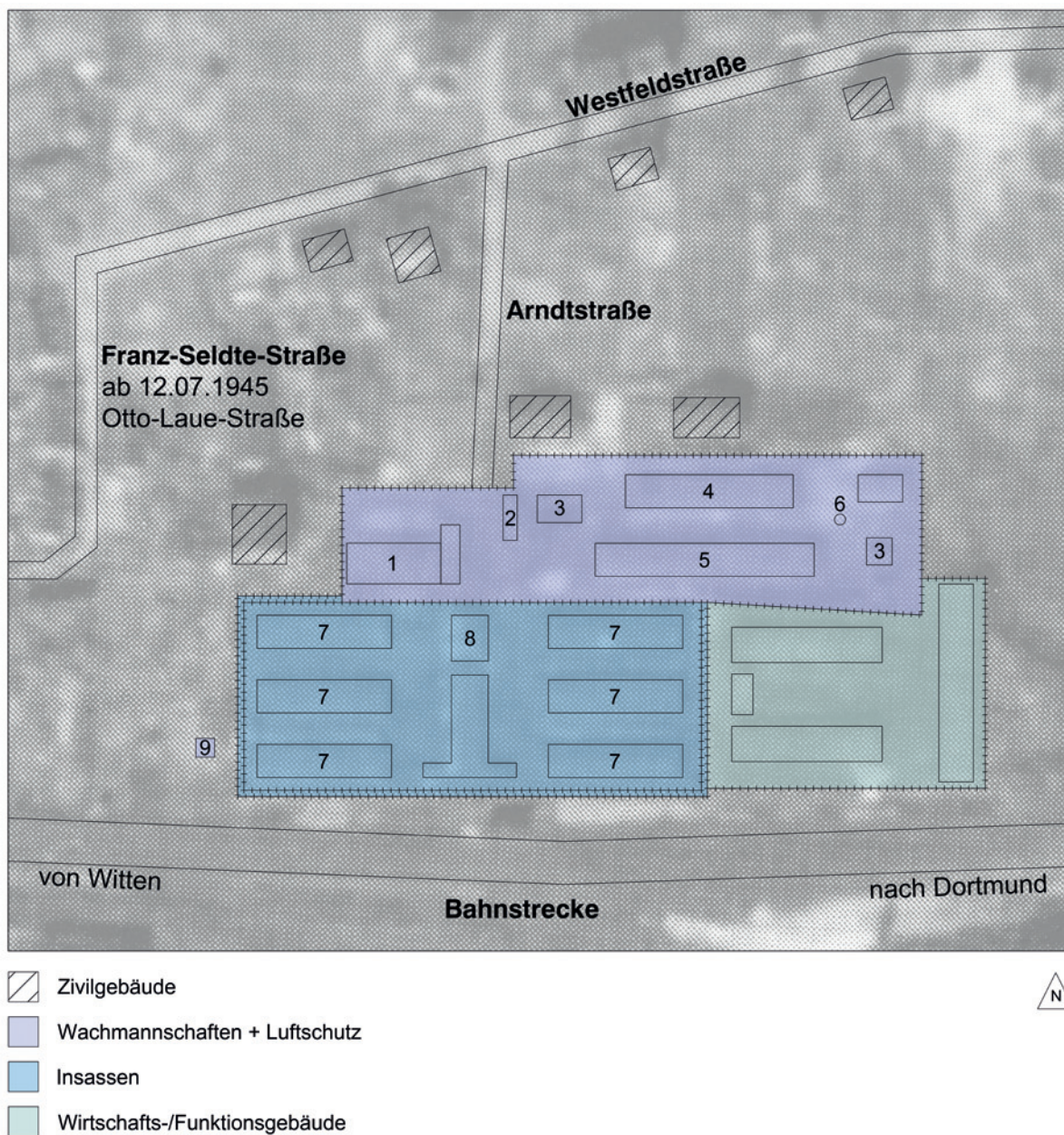


Abb. 15 Vorschlag zur Lagerrekonstruktion: 1: Küche mit Keller; 2: Postenhäuschen; 3: Feuerlöschteich; 4: Entlausungs- und Badeanstalt mit Keller; 5: Wachmannschaften; 6: Splitterschutzzelle; 7: Insassen; 8: Lagerarzt; Untersuchungs- und Warteraum; 9: Wachturm. O. M (Foto: Wikimedia Commons: Witten KZ-Außenlager Luftbild 1945; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

mit einem Strick um den Leib gebunden waren.¹³² Dagegen hätten, so Frau A. Krenz, die späteren KZ-Insassen mit ihrer blau-weiß gestreiften Kleidung und geschorenen Haaren unter der Mütze einen sauberen Eindruck erweckt.¹³³ Weitere Aus-

sagen über die überführten Kolonnen der Insassen stammen von Herrn H. E. Käufer¹³⁴ und Frau K. Wilms.¹³⁵

¹³² GEIGER/KLEIN 2015, 204.

¹³³ GEIGER/KLEIN 2015, 204.

¹³⁴ GRIEGER 2005a, 614.

¹³⁵ GEIGER/KLEIN 2015, 204–205.



Abb. 16 Fragmente von Keramikisolatoren und eine Leuchtmittel-Keramikfassung, vielleicht Bestandteil einer Zaunbeleuchtung, Funde 12, 67 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

5.3 Fundspektrum

Die Funde der Ausgrabung befinden sich im Besitz der Stadt Witten und werden im Technischen Rathaus aufbewahrt bzw. in Teilen der Öffentlichkeit in der Dauerausstellung im LWL-Museum für Archäologie in Herne präsentiert.¹³⁶ Anhand der ausschnittshaft erhaltenen Fundliste wird deutlich, dass eine Vielzahl der Funde nicht mehr der Wissenschaft zur Verfügung steht. Manche Stücke, wie z. B. fast alle der ca. 100 Porzellanisolatoren des Lagerzauns, Blecheimer oder Glasfläschchen, wurden vermutlich entsorgt. Andere Militaria und Nazi-Memorabilien, wie hakenkreuztragende Porzellanteller, ein Koppelschloss, eine Feldflasche, eine Gasmaske oder ein Glasanhänger mit Blücherbildnis des Winterhilfswerks, fanden ihren Weg möglicherweise in die Hände zweifelhafter Besitzer.

Mehrheitlich wurden die Funde aus der Verfüllung des Löschteiches (Befund 5) geborgen.¹³⁷ Eine Trennung, welche Funde während der Nutzung des Lagers und welche während der späte-

ren Verfüllung in den Teich gelangten, war nicht möglich.¹³⁸

Bis jetzt wurde die Verfüllung des Teiches in den Zeitraum zwischen der Aufgabe des Außenlagers im März/April 1945 und dem Baubeginn des Kindergartens auf dem Grabungsareal im August 1945 datiert.¹³⁹ Wenngleich die meisten Funde aus der ca. 1,50 m starken Bauschuttschicht stammen, verweist die Existenz mehrerer Einfüllschichten tendenziell auf ein mehrphasiges Ereignis. Die Bergung von Resten zweier Stahlhelme der US-Armee (Fund 46)¹⁴⁰ deutet auf eine Verfüllung nach dem 11. April 1945 hin, als erste alliierte Einheiten in Witten eintrafen. Der Antrag zum Bau des Kindergartens ist mit dem 23. August 1945 datiert. Die Arbeiten wurden vermutlich nicht mehr im gleichen Monat begonnen, sodass eine Verfüllung des Löschteiches auch noch Wochen oder Monate später möglich ist.

Als sicher gilt, dass viele Funde aus dem Lager stammen. Dafür sprechen zum einen die Fundgegenstände selbst, zum anderen die Backsteine aus der Schuttschicht des Teiches, die den Backsteinen glichen, die z. B. in den Befunden 8 und 9 dokumentiert wurden.¹⁴¹ Wenngleich Besatzungstruppen und Anwohner die Möglichkeit hatten, etwas im Feuerlöschteich zu entsorgen, werden die meisten Funde aus den umliegenden Lagerbaracken stammen.¹⁴²

Die folgenden Ausführungen präsentieren lediglich eine Auswahl der Funde. Eine Klassifizierung nach Materialarten erscheint aufgrund zahlreicher Überschneidungen nicht sinnvoll. Die Vorstellung ist zweigeteilt: 1. Lagerinventar, 2. persönliche Gegenstände. Dieser Präsentation geht zwar eine bewusste Interpretation voraus, sie wird aber dem Ziel einer Überblicksdarstellung gerecht. Die Fundnummern wurden, im Gegensatz zu den Befundnummern, nicht neu vergeben. Die wenigen bekannten Nummern stammen aus dem Gra-

¹³⁶ Für das Bereitstellen der Funde zur wissenschaftlichen Bearbeitung sowie eine Teilbeschreibung der Funde sei Susanne Jülich und ihrem Team des LWL-Museums für Archäologie sowie dem Planungsamt der Stadt Witten gedankt.

¹³⁷ ISENBERG 1995, 36.

¹³⁸ ISENBERG 1995, 36; KROKER GRABUNGSBERICHT, 5.

¹³⁹ ISENBERG 1995, 36; KROKER GRABUNGSBERICHT, 5.

¹⁴⁰ KROKER GRABUNGSBERICHT, 6.

¹⁴¹ KROKER GRABUNGSBERICHT, 5.

¹⁴² KROKER GRABUNGSBERICHT, 5.

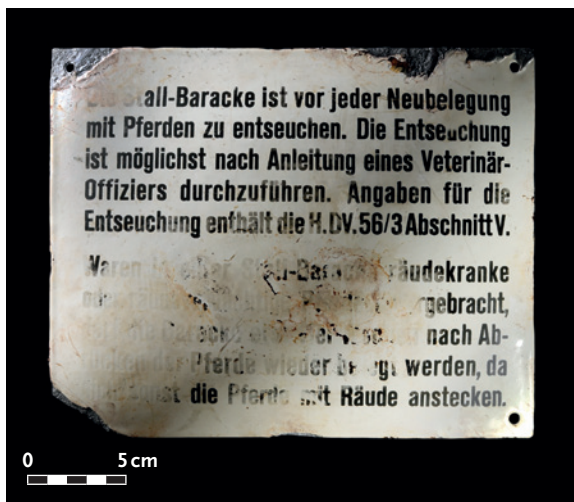


Abb. 17 Blechschild einer Stall-Baracke: Vermeidung von Tierseuchen, Fund 75 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

bungsbericht sowie der teils vorhandenen Fundbeschriftung (vgl. Kapitel 8).¹⁴³

5.3.1 Lagerinventar

Weitere Auskünfte über den Lagerkomplex und das dortige Leben können die Funde liefern. Ein Blechschild mit veterinärmedizinischen Hinweisen verweist z. B. auf die vorher unbekannte Existenz einer Pferdebaracke (Fund 75),¹⁴⁴ wie sie z. B. auch für die Konzentrationslager Neuengamme¹⁴⁵ und Ravensbrück¹⁴⁶ belegt ist (Abb. 17). Nach dem obigen Rekonstruktionsvorschlag des Lagers ist der Stall im Bereich der Wirtschafts- und Funktionsgebäude zu suchen. Weitere Blechschilder beschrifteten eine Garderobe (Fund 1N), die sich vielleicht in der Baracke der Kommandantur, der



Abb. 18 Suppenschüsseln der Häftlinge, Funde 21, 36 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Wachmannschaften oder des Küchenpersonals befand, weitere Stücke trugen die Aufschriften *Vw* (Fund 6N) oder *B II* (Fund 25, Baracke II?).

Weiterhin wird die Komplexität selbst eines kleinen Außenlagers durch Funde technischer Natur unterstrichen. Werkzeuge, wie Schaufel (Fund 55) und Zange (Fund 63), sowie (Verbrauchs-)Güter, z. B. gusseiserne Tiegel (Fund 37), Metalltonnen mit abgedichtetem Deckel (Fund 40, Farbe, Chemikalien?) und Metalleimer (Fund 41), deuten an, dass der Betrieb des Lagers mit Aufwand, Reparaturen und »Hausmeistertätigkeiten« verbunden war; eine Facette, die in Anbetracht aller Unmenschlichkeiten und Leiden der Insassen als unwichtig erscheint, aber doch existierte.

Hinweise auf die schlechten Lebensbedingungen der Insassen liefern Gegenstände des alltäglichen Lebens, insbesondere Geschirr und Besteck. Insgesamt 43 unterschiedlich gut erhaltene Suppenschüsseln aus dünnem, hellbraun emailliertem Blech, teilweise mit Henkeln (Funde 21, 36), konnten aus dem Feuerlöschteich (Befund 5) geborgen werden (Abb. 18). Über ihren möglichen Inhalt berichtete Robert Maréchal, der das Außenlager überlebte: »Morgens: Klare Suppe (ein halber Liter). Um 12.00 Uhr im Betrieb eine Suppe (ein Liter, hauptsächlich Wasser) – Abends: Kohlsuppe (1 Liter). Pro Woche Kartoffeln und einige Beilagen (1 Liter für drei oder 2 L für sechs), 2 Löffel Zucker und 1 Löffel Salz im Monat; 1 Löffel Marmelade pro Woche, 20 gr. Margarine pro Tag, ab und zu Wurst oder Käse (alles nur unter bestimmten

143 KROKER GRABUNGSBERICHT, 6.

144 Die Stall-Baracke ist vor jeder Neuebelegung mit Pferden zu entseuchen. Die Entseuchung ist möglichst nach Anleitung eines Veterinär-Offiziers durchzuführen. Angaben für die Entseuchung enthält die H.DV.56/3 Abschnitt V [Kriegsveterinärvorschrift: Bekämpfung der Tierseuchen]. Waren in einer Stall-Baracke räudekranke oder räudeverdächtige Pferde untergebracht, darf die Baracke erst vier Wochen nach Abrücken der Pferde wieder belegt werden, da sich sonst die Pferde mit Räude anstecken.

145 KZ-Gedenkstätte Neuengamme <<http://neuengamme-ausstellungen.info/content/lagermodell/objekt61.html>> (07.03.2017).

146 STREBEL 2003, 617 (Lageplan).



Abb. 19 Porzellan und Steingut, diverse Funde (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 20 Neusilberlöffel und Blechlöffel, Fund 76 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

Bedingungen verteilt). Es ist wahnsinnig, was hier an Kohl gegessen wird, denn mit Ausnahme von Sonntag, an dem die Suppe verbessert wird, essen wir nur Kohlsuppen, entweder aus Weiß-, Grün- oder Rotkohl, aber auf jeden Fall aus Kohl.«¹⁴⁷

Ob die ausgegrabenen Schüsseln identisch mit den »Essensnäpfen« sind, die die Insassen nach Zeitzeugenberichten während der täglichen Überführung in das Werk mit einem Strick um den Körper gebunden getragen haben sollen,¹⁴⁸ kann nicht mit letzter Sicherheit gesagt werden, ist aber wahrscheinlich. In ihrer Ausprägung ähneln sie sehr den Schüsseln, die auf Fotografien aus dem Konzentrationslager Buchenwald zu sehen sind.¹⁴⁹

Dieser einfach und günstig hergestellten, nur zweckdienlichen Massenware steht höherwertigere Keramik gegenüber (Abb. 19). Ein Porzellanteller (Fund 9) trägt z. B. einen Stempel bestehend aus einem hakenkreuztragenden Adler, der Jahreszahl 1940 und den Aufschriften *U.V., RFH Sudetenland* und *Modell des Amtes Schönheit der Arbeit*. Letztere verweist auf eine Unterorganisation der Deutschen Arbeitsfront, die sich mit Fragen der nationalsozialistischen Ästhetik und der Sicherheit an Arbeitsstätten beschäftigte und unter anderem Kantinegeschirr für Wehrmachtssoldaten und

SS-Angehörige produzieren lies.¹⁵⁰ Weitere Beispiele für vergleichsweise höherwertiges Geschirr sind ein Tassenboden aus Porzellan des Herstellers Carl Tielsch-Altwasser (Fund 19N.77)¹⁵¹ und ein Teller aus Steingut des Herstellers Steingut Fabrik Niederweiler (Fund 27N.77).¹⁵² Verschiedene Keramikfragmente weisen farbige Dekorationen und Motive auf, z. B. eine idyllische Segelschiff-Szenarie (Fund 12N.77), die im extremen Gegensatz zu der harten und existenzvernichtenden Lebenswelt der Insassen des Außenlagers standen.

Diese Differenzierung spiegelt sich auch in zwei verschiedenen Löffeln (Fund 76) wider, die aus dem Feuerlöschteich (Befund 5) geborgen wurden (Abb. 20): Ein am Rand verzierter Löffel aus Neusilber (*Alpacca*-Gravur an der Stielunterseite) wird aller Wahrscheinlichkeit nach von dem Lagerpersonal benutzt worden sein, während ein schlecht verarbeiteter Blechlöffel stilistisch zu den Suppenschüsseln der Insassen passt. Andere Funde hingegen, etwa eine Blechkanne (Fund 43), lassen sich weniger eindeutig einer Personengruppe zuordnen (Abb. 21).

147 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 37.

148 GEIGER/KLEIN 2015, 204.

149 STEIN 2008, 239.

150 ZENTEK 2009, 143–153. 163–172.

151 TETTE 1992; TETTE 2002.

152 BANKEN 2000, 442.



Abb. 21 Blechkanne, Fund 43a–b (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel, H. Menne).



Abb. 22 Persönliche Gegenstände: Lederstiefel, Reichspfennige, Buntmetallknopf und Kämmen, diverse Funde (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

5.3.2 Persönliche Gegenstände

Die soziale Differenzierung zwischen ausgebeuteten Lagerinsassen auf der einen Seite und dem verantwortlichen Lagerpersonal – Wehrmacht-/SS-Angehörige und Zivilisten – auf der anderen Seite drückt sich noch prägender in den Funden aus, die als persönliche Gegenstände angesprochen werden können. Den Angehörigen der letztgenannten Gruppe können exemplarisch ein Lederstiefel (Fund 11), zwei Kämmen (Fund 72), vier Reichspfennige der Jahre 1940 und 1943 (Fund 4, 17, 19, 73) sowie ein Buntmetallknopf mit Löwendarstellung (Fund 24) zugeordnet werden (Abb. 22): Sie besaßen Eigentum, konnten sich ordentlich kleiden und betrieben Körperhygiene. Diese Möglichkeiten der Selbstbestimmung – Kaufkraft, in welchem Umfang auch immer, zu besitzen sowie sich durch Kleidung und Frisur von anderen zu differenzieren – blieben den KZ-Insassen verwehrt. Zeitzeugen berichten im Kontrast dazu von den geschorenen Köpfen der Häftlinge¹⁵³ als Kennzeichen geraubter Individualität und Mittel psychischer Demütigung sowie trappelnden Holzschuhen,¹⁵⁴ wie sie auch von ca. der Hälfte

der im Stammlager Buchenwald Internierten getragen wurden.¹⁵⁵

Des Weiteren zeugt – leider in den letzten Jahrzehnten verschollenes – Spielzeug, wie es vom Winterhilfswerk verteilt worden sein soll – ein Modellflugzeug und eine Märchenfigur (Fund 5) – und bisher als »Nippes« aus der SS-Wachstube charakterisiert worden ist,¹⁵⁶ von der Anwesenheit von Kindern. In deutlich weniger krassem Kontrast zum brutalen Lageralltag steht ein weiterer persönlicher Gegenstand, der sich mit Heranwachsenden in Verbindung bringen lässt: eine Schießauszeichnung des Deutschen Jungvolks (Fund 2; Abb. 23). Diese Auszeichnung der Abteilung der Zehn- bis Vierzehnjährigen der Hitlerjugend drückt sowohl die individuelle Leistung eines Heranwachsenden aus als auch die kriegsvorbereitende Erziehung im Sinne nationalsozialistischer Ideologie. Ob und inwiefern Jugendorganisationen der NSDAP im Lageralltag involviert waren, ist noch unklar. Denkbar ist auch, dass eine Einzelperson aus der näheren Umgebung, die zum Kriegsende hin alle ihre Bezüge zum Regime verleugnen wollte, dieses Abzeichen hier entsorgte.

Der Umstand, dass die Lagerinsassen ihrer Individualität beraubt wurden, findet einen weiteren Ausdruck in 32 Metallmarken, die in drei verschie-

153 GEIGER/KLEIN 2015, 204.

154 GEIGER/KLEIN 2015, 204–205.

155 STEIN 2008, 92.

156 ISENBERG 1994, 48.

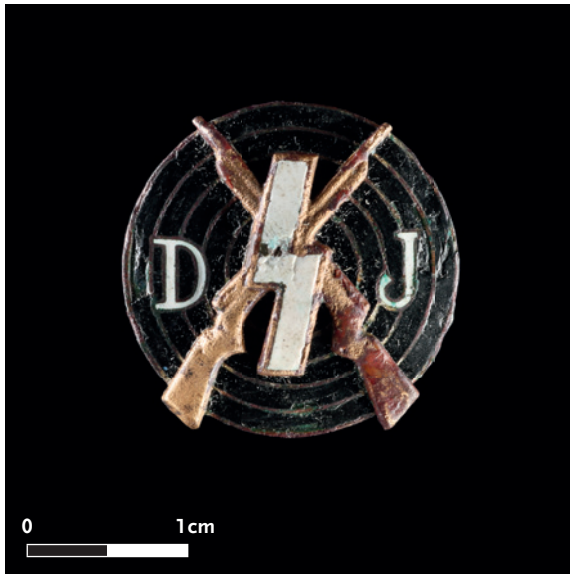


Abb. 23 Schießauszeichnung Deutsches Jungvolk, Fund 2 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 24 Metallmarke, Fund 4N (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

denen Ausführungen vorliegen (Abb. 24–25). Sie messen zwischen 2,6 cm und 3,1 cm im Durchmesser und wiegen unter 10 g. Ihre Besonderheit liegt in den eingravierten Nummern. Die Lagerinsassen wurden bei der Internierung dadurch entpersonalisiert und entwürdigt, dass ihre Namen durch Ziffern ersetzt wurden. Sie markierten Recht- und Wertlosigkeit.¹⁵⁷

Je nach Lager wurden die Nummern eintätowiert, an der Kleidung befestigt oder als Marke um den Hals getragen.¹⁵⁸ Im Konzentrationslager Mauthausen beispielsweise wurden sie sowohl an der Kleidung angebracht als auch mit kleinen Blechmarken am Handgelenk oder um den Hals getragen.¹⁵⁹

Über die psychische Demütigung hinaus gehend, erinnerten sich Häftlinge aus dem Konzentrationslager Mauthausen an verschiedene Funktionen: Die metallenen Marken hätten der SS die Identifizierung von Leichen, insbesondere im Brandfall, erleichtert sowie als Zählhilfe bei der täglichen Totenregistratur und als Kennzeichnung der ausgegebenen Kleidung gedient. Der Verlust wurde mit körperlicher Gewalt oder sogar mit dem

Tod bestraft.¹⁶⁰ Für das Konzentrationslager Buchenwald sind außerdem Effektenmarken belegt, die an Säcken angebracht waren, in denen persönliche Sachen der Insassen verwahrt wurden.¹⁶¹

Nach vorläufigen Recherchen entsprechen die dreistelligen Nummern der ausgegrabenen Marken in Witten-Annen weder den fünfstelligen Häftlingsnummern der Facharbeitermusterungen im Gusstahlwerk¹⁶² noch denen der personellen Veränderungsmeldungen¹⁶³ oder der Liste über beigesetzte Häftlinge auf dem Kommunalfriedhof Witten-Annen.¹⁶⁴ Dennoch ist es im Vergleich zu den genannten Lagern sehr wahrscheinlich, dass es sich um Marken der Lagerinsassen handelt. Zumindest für das KZ Niederhagen ist belegt, dass mit organisatorischen Umstrukturierungen auch neue Häftlingsnummern vergeben worden sind.¹⁶⁵ Dies könnte die verschiedene Machart der Metallmarken erklären: Mit der Einrichtung eines Außenlagers des KZ Buchenwald im sehr wahrscheinlich bereits bestehenden Zwangsarbeiterlager in Witten-Annen könnten andere Marken

157 EBERLE 2005, 91.

158 EBERLE 2005, 106.

159 SCHÜTZE 2013, 36.

160 SCHÜTZE 2013, 36–38.

161 STEIN 2008, 63.

162 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 76–80.

163 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 82.

164 GRIEGER/VÖLKELE 1997, 84.

165 JOHN-STUCKE 2005, 101.



Abb. 25 Metallmarken, Fund 23 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 26 Marke aus dem Annener Gußstahlwerk, Fund 3N (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).



Abb. 27 Häftlingsring, Fund 3 (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/T. Poggel).

benötigt worden sein. Die dreistelligen Nummern korrelieren zudem mit der Anzahl der Häftlinge, denn mindestens um die 750 Personen sollen aus dem KZ Buchenwald überstellt worden sein, die Anlage war insgesamt für 1000 Insassen konzipiert und das Außenlager wurde nur ca. sechs Monate genutzt (vgl. Kapitel 3.3). Lediglich eine einzelne Metallmarke trägt auf der Vorderseite die höhere Nummer 2042 sowie die Inschrift *Bearbeitungswerkstatt I* und auf der Rückseite *Annener*

Gußstahlwerk (Abb. 26). Somit unterstützt sie zwar einerseits nicht die gerade erörterte Überlegung, aber andererseits lässt sich diese Marke dem Werk und nicht explizit dem Lager zuordnen.

Da Häftlingsmarken auch bei anderen Ausgrabungen zutage traten, eine Bandbreite verschiedener Formen und Prägungen aufweisen¹⁶⁶ und

¹⁶⁶ SCHÜTZE 2013, 35–48; STARZMANN 2015, 14.

eine einmalige Verbindung zwischen Befund, Fund und historischem Individuum herstellen können, stellen sie fundplatzübergreifend eine bedeutende, weiter zu erforschende Fundgruppe des 20. Jahrhunderts dar.

Als Letztes soll auf Fund 3 eingegangen werden, einen auf den ersten Blick unscheinbaren Metallring (Abb. 27). Seine Stirnseite trägt ein kleines, flach herausragendes Rechteck mit abgerundeten Ecken. Die Seiten sind mit einem Riefendekor verziert. In seiner Machart mutet er zwar wie ein Rohling oder Provisorium an, das Stück lässt aber zweifelsohne handwerkliches Geschick erkennen. Da viele der aus dem KZ Buchenwald nach Witten-Annen überführten Häftlinge einen metallverarbeitenden Beruf erlernt hatten, ist denkbar, dass sein Entstehungskontext hier zu suchen ist.

Ein selbstgefertigter Häftlingsring wurde auch im Stammlager gefunden. Er trug stirnseitig den Buchstaben *P*, was als Abkürzung für »Pole« und als Identifikationsmittel der unterschiedlichen Nationalitäten und Kulturen innerhalb des Lagers interpretiert worden ist.¹⁶⁷

Bleibt man bei der Deutung, dass der Ring, der einst vielleicht auch einen Buchstaben oder ein Kennzeichen trug, aus den Reihen der Häftlinge stammt und vielleicht im Verborgenen im Anner Gußstahlwerk hergestellt worden ist, dann besaß er eine wichtige Symbolkraft: Nach Endlichs Ausführungen über Kunst in Konzentrationslagern zeigt er eine mühsam und unter Gefahren erkämpfte, »eigenständige Perspektive des Individuums« auf.¹⁶⁸ Der Ring als Ergebnis menschlichen, kulturellen Schaffens offenbart im Kontrast zu den Individualität negierenden Häftlingsmarken einen Rest an Menschenwürde. Zeitzeugen bezeichneten den Erhalt ihrer Würde als Überlebensstrategie. Der Ring manifestiert den Antrieb, »sich nicht zum Tier erniedrigen zu lassen«.¹⁶⁹

¹⁶⁷ STEIN 2008, 158.

¹⁶⁸ ENDLICH 2005, 275.

¹⁶⁹ DAXELMÜLLER 2002, 999–1000.

6 Ausblick

Die Ausgrabung im Außenlager Witten-Annen markiert den unauffälligen Beginn einer sich zurzeit entwickelnden »Holocaust archaeology«.¹⁷⁰ Allmählich verflüchtigt sich die Skepsis der beginnenden 1990er-Jahre gegenüber der Archäologie als Wissenschaft zur Bearbeitung des 20. Jahrhunderts, sowohl in der Fachwelt als auch in der Öffentlichkeit. Kritische Einzelstimmen, die angewandte Methoden hinterfragen, wird es glücklicherweise immer geben.

Grundlegend ist die Legitimierung der Archäologie der jüngsten Vergangenheit durch die gesetzlichen Rahmenbedingungen.¹⁷¹ Das Gesetz zum Schutz und zur Pflege der Denkmäler im Lande Nordrhein-Westfalen (DSchG) definiert Bodendenkmäler über das öffentliche Interesse. Dieses besteht, »wenn die Sachen bedeutend für die Geschichte des Menschen, für Städte und Siedlungen oder für die Entwicklung der Arbeits- und Produktionsverhältnisse sind und für die Erhaltung und Nutzung künstlerische, wissenschaftliche, volkskundliche oder städtebauliche Gründe vorliegen.«¹⁷² Zweifelsohne ist vor allem die Zeit der nationalsozialistischen Herrschaft mit all ihren kriegerischen und menschenverachtenden Facetten von großem öffentlichem Interesse.

Zumindest im Alltag der institutionalisierten Bodendenkmalpflege darf es keine Wertung der auszugrabenden Befunde und Funde geben. Dokumentiert werden muss, was durch Bautätigkeiten, Bewirtschaftung etc. zerstört wird. Als kulturbewahrende und -fördernde Instanz ist Ar-

chäologie zwar sehr kostenintensiv und nur mit bescheidenem politischem Rückhalt versehen, doch sie kann es sich nicht erlauben, die Bearbeitung einer solch prägenden Epoche der Geschichte zu vernachlässigen. Dies gilt nicht zuletzt auch deshalb, weil wir nicht wissen, was die kommenden Generationen für Fragen an die Vergangenheit stellen.

Das Beispiel des Außenlagers Witten-Annen zeigt deutlich, dass nur die Zusammenschau aller vorhandenen Informationen eine Annäherung an eine historische Realität bieten kann, die trotz aller wissenschaftlicher Sorgfalt immer interpretatorisch und lückenhaft bleibt. Je mehr Daten es gibt, umso besser können Widersprüche und Falschannahmen aufgedeckt werden. Obwohl die Fläche archäologisch untersucht und historische Forschung mitsamt der Auswertung von Zeitzeugenaussagen und Luftbildern betrieben wurde, können selbst das relativ kleine Lager Witten-Annen und seine Geschichte nur lückenhaft rekonstruiert werden. Nicht nur dieser Umstand rechtfertigt die archäologische Herangehensweise, sondern auch die Vorteile von archäologischen Befunden und Funden: Sie sind plastisch und präsent, leicht fassbar und stammen aus dem Alltag der Menschen.¹⁷³ Ausgrabungen fördern »handfeste« Beweise zutage, anhand derer historische Quellen überprüft und ergänzt werden können.

Schließlich offenbaren die obigen Ausführungen grundlegende Herausforderungen der Archäologie der jüngsten Vergangenheit im Allgemeinen und der Archäologie des Zweiten Weltkrieges im Besonderen: Politische Umstürze, intensive Bau-

170 STURDY COLLS 2012; STURDY COLLS 2015.

171 BECKER/RÄDER/STEINBRING 2015, 26.

172 DSchG NRW § 2 Abs. 1, Stand 01.02.2017.

173 THEUNE 2014, 6. 11.

tätigkeit und flächendeckende Zerstörung binnen weniger Jahre und Jahrzehnte erschweren absolute wie relative chronologische Aussagen. Manche Untersuchungsflächen erfuhren in kleinen Zeitfenstern eine drastische Veränderung, wie sie von der Archäologie sonst eher selten zu erfassen sind. Während in Witten-Annen Ende der 1920er-Jahre noch eine Glasfabrik stand, entwickelte sich in den beginnenden 1940er-Jahren zunächst ein Zwangsarbeiter-, dann das Außenlager eines KZ. Schon zur Mitte des Jahrzehntes wurde es abgeris-

sen und durch einen Kindergartenbau überprägt. Innerhalb dieses Zeitraumes beeinflussten unterschiedliche Faktoren, wie Bombardierungen und Brände, das Gelände. Die Zivilbevölkerung hinterließ ihre Spuren genau wie Angehörige der Wehrmacht, der SS und der US-Armee. Die Aufklärung solcher komplexer Sachverhalte kann weder durch archäologische noch durch andere Methoden allein erfolgen, sondern bedarf einer interdisziplinären Bearbeitung.

7 Literatur und Quellen

ALBERT-MARTMÖLLER-GYMNASIUM 1985

Klasse 10 a des Albert-Martmöller-Gymnasiums, Das Konzentrationslager Witten-Annen. Ein Außenkommando des KZ Buchenwald (Witten 1985).

ANTKOWIAK 2001

M. Antkowiak, Erinnerungsarbeit und Erkenntnisgewinn. Die Konzentrationslager Ravensbrück und Sachsenhausen im Spiegel der Bodenfunde. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2000, 2001, 149–151.

ANTKOWIAK/VÖLKER 2001

M. Antkowiak/E. Völker, Dokumentiert und konserviert. Ein Außenlager des Konzentrationslagers Sachsenhausen in Rathenow, Landkreis Havelland. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2000, 2001, 147–149.

ARTNER u. a. 2004

G. Artner/C. Farka/N. Hofer/M. Krenn, Archäologische Untersuchungen im ehemaligen Konzentrationslager von Mauthausen. In: Bundesministerium für Inneres, Das Gedächtnis von Mauthausen (Wien 2004) 26–29.

ASSENDORP 2003

J. J. Assendorp, KZ Bergen Belsen. Archäologie in Niedersachsen 2003, 2003, 78–81.

BANKEN 2000

R. Banken, Die Industrialisierung der Saarregion 1815–1914, Band 1. Die Frühindustrialisierung 1815–1850 (Stuttgart 2000).

BECKER/RÄDER/STEINBRING 2015

T. Becker/C. Räder/B. Steinbring, Bodendenkmalpflege und Zweiter Weltkrieg. Ein neues Aufgabenfeld in der denkmalpflegerischen Alltagsarbeit. Denkmalpflege & Kulturgeschichte 4, 2015, 25–33.

CHAMBON 1961

A. Chambon, 81490 (Paris 1961).

DAXELMÜLLER 2002

C. Daxelmüller, Kulturelle Formen und Aktivitäten als Teil der Überlebens- und Vernichtungsstrategie in den Konzentrationslagern. In: C. Dieckmann/U. Herbert/K. Orth, Die nationalsozialistischen Konzentrationslager 2 (Frankfurt am Main 2002) 983–1005.

DRESSLER 2016

T. Dressler, Verpflichtung und Auftrag: Ausgrabungen im ehemaligen KZ-Außenlager Kaufering VII bei Friedheim. Das Archäologische Jahr in Bayern 2015, 2016, 163–166.

DRIESCHNER/SCHULZ 2008

A. Drieschner/B. Schulz, Ungebetene Befunde. Archäologische Grabung zum Stalag III B in Fürstenberg (Oder), heute Eisenhüttenstadt. In: J. Ibel (Hrsg.), Einvernehmliche Zusammenarbeit? Wehrmacht, Gestapo, SS und sowjetische Kriegsgefangene (Berlin 2008) 181–199.

EBERLE 2005

A. Eberle, Häftlingskategorien und Kennzeichnungen. In: W. Benz/B. Distel, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 1 – Die Organisation des Terrors (München 2005) 91–109.

ENDLICH 2005

S. Endlich, Kunst im Konzentrationslager. In: W. Benz/B. Distel, Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 1 – Die Organisation des Terrors (München 2005) 274–295.

FOEDROWITZ 2007

M. Foedrowitz, Einmannbunker. Splitterschutzbauten und Brandwachenstände (Stuttgart 2007).

GEIGER/KLEIN 2015

P. Geiger/R. Klein, »Einer wandte sein Gesicht zur Seite – sieht aus wie Papa!« Zeitzeugen erinnern sich an das Zwangsarbeiterlager »Westfeldstraße« und das spätere Außenlager des KZ Buchenwald an der Immermannstraße sowie seine Zwangsinsassen. Märkisches Jahrbuch für Geschichte 114, 2015, 196–212.

GILEADI/HAIMI/MAZUREK 2009

I. Gileadi/Y. Haimi/W. Mazurek, Excavating Nazi Extermination Centres. *Present Pasts* 1, 2009, 10–39.

GRIEGER 2005a

M. Grieger, Witten-Annen. In: W. Benz/B. Distel, *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 3 – Sachsenhausen, Buchenwald* (München 2005) 613–618.

GRIEGER 2005b

M. Grieger, Das Außenlager »AGW«. KZ-Häftinge im »Annener Gußstahlwerk« in Witten. In: J. E. Schulte, *Konzentrationslager im Rheinland und in Westfalen 1933–1945. Zentrale Steuerung und regionale Initiative* (Paderborn 2005) 205–214.

GRIEGER/VÖLKELE 1997

M. Grieger/K. Völkel, Das Außenlager »Annener Gußstahlwerk« (AGW) des Konzentrationslagers Buchenwald. September 1944 – April 1945 (Essen 1997).

HIRTE 2000

R. Hirte, Offene Befunde – Ausgrabungen in Buchenwald: zeitgeschichtliche Archäologie und Erinnerungskultur (Braunschweig 2000).

IBEL 2003

J. Ibel, Konzentrationslager Flossenbürg: Ausgrabungen und Funde. *Das Archäologische Jahr in Bayern* 2002, 2003, 147–149.

ISENBERG 1994

G. Isenberg, Stumme Zeugen. Das KZ in Witten-Annen. *Westfalenspiegel* 4, 1994, 45–48.

ISENBERG 1995

G. Isenberg, Zu den Ausgrabungen im Konzentrationslager Witten-Annen. *Ausgrabungen und Funde* 40, 1995, 33–37.

JAKEL 1993

M. Jakel, Wettbewerbsgebiet, Archäologische Untersuchungsergebnisse, Zielsetzung des Wettbewerbs und Aufgabenstellung, Wettbewerbsverfahren. In: Stadt Witten, *Künstlerischer Ideenwettbewerb zu einer Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Buchenwald in Witten-Annen. Dokumentation* (Witten 1993) 25–29.

JOHN-STUCKE 2005

K. John-Stucke, Konzentrationslager Niederhagen/Wewelsburg. In: J. E. Schulte, *Konzentrationslager im Rheinland und in Westfalen 1933–1945. Zentrale Steuerung und regionale Initiative* (Paderborn 2005) 97–111.

KAIENBURG 2005

H. Kaienburg, Zwangsarbeit: KZ und Wirtschaft im Zweiten Weltkrieg. In: W. Benz/B. Distel, *Der Ort des Terrors. Geschichte der nationalsozialistischen Konzentrationslager 1 – Die Organisation des Terrors* (München 2005) 179–194.

KAMPS/SCHULENBERG/SCHULENBERG 2008

B. Kamps/G. Schulenberg/P. Schulenberg, Verdrängt und vergessen – ein Lager im Hasseler Forst. *Archäologie im Rheinland* 2007, 2008, 182–184.

KLEIN 2015

R. Klein, Das KZ-Außenlager in Witten-Annen. *Geschichte, städtebauliche Nutzung und geschichtspolitischer Umgang seit 1945* (Münster 2015).

KLIMESCH 2002

W. Klimesch, Veritatem dies aperit! Vernichtet – Vergaben – Vergessen. *Archäologische Spuren im Schloss Hartheim. Jahrbuch des Oberösterreichischen Musealvereines* 147/1, 2002, 411–434.

KOLA 2000

A. Kola, Bełżec. The Nazi Camp for Jews in the Light of Archaeological Sources. *Excavations 1997–1999* (Warsaw/Washington 2000).

KROKER GRABUNGSBERICHT

M. Kroker, Die archäologischen Ausgrabungen im Buchenwalder Außenlager Witten-Annen. *Grabungsbericht 25.08.1992* (unpublizierter Bericht in der Unterschutzstellungsakte AKZ 4510,53 in der Außenstelle Olpe, LWL-Archäologie für Westfalen).

MARÉCHAL TAGEBUCH

R. Maréchal, *Tagebuch* (unpublizierte Fassung des Stadtarchivs Witten, Oktober 2005).

MÜLLER 2010

A. K. Müller, Entsorgte Geschichte – Entsorgte Geschichten. Die Funde aus einer Abfallgrube auf dem Gelände der Gedenkstätte Sachsenhausen und die Bedeutung zeitgeschichtlicher Archäologie (Magisterarbeit Humboldt Universität Berlin 2010).

MYERS 2008

A. T. Myers, Between Memory and Materiality: an Archaeological Approach to Studying the Nazi Concentration Camps. *Journal of Conflict Archaeology* 4, 2008, 231–246.

PAWLICKA NOWAK 2004

L. Pawlicka Nowak, Archaeological Research in the Grounds of the Chelmno on Ner Former Extermination Center. In: L. Pawlicka Nowak, Chelmno Witnesses Speak (Konin/Łódź 2004) 42–67.

SCHOPPMAYER 2012

H. Schoppmeyer, Witten – Geschichte von Dorf, Stadt und Vororten 2. Geschichtliche Umbrüche, Kontinuitäten und beschleunigter Wandel in den vergangenen einhundert Jahren (Witten 2012).

SCHÜTZE 2013

M. Schütze, Löffel, Zigarettenetui, Erkennungsmarke – Möglichkeiten und Grenzen der Analyse von Dingen aus dem Konzentrationslager Mauthausen (Diplomarbeit Universität Wien 2013).

SCHUTE/WIJNEN 2010

I. Schute/J. A. T. Wijnen, Archeologisch onderzoek in een ›schuldige landschap‹: Concentratiekamp Amersfoort. RAAP Rapport 2197 (Weesp 2010).

STARZMANN 2015

M. T. Starzmann, Zeitschichten/Bedeutungsschichten: Archäologische Untersuchungen zur NS-Zwangsarbeit in Berlin-Tempelhof. *Historische Archäologie* 2, 2015, 1–20.

STEIN 2008

H. Stein, Konzentrationslager Buchenwald 1937–1945. Begleitband zur ständigen Ausstellung ⁶(Göttingen 2008).

STREBEL 2003

B. Strebel, Das KZ Ravensbrück. Geschichte eines Lagerkomplexes (Paderborn 2003).

STURDY COLLS 2012

C. Sturdy Colls, Holocaust Archaeology: Archaeological Approaches to Landscapes of Nazi Genocide and Persecution. *Journal of Conflict Archaeology* 7, 2012, 70–104.

STURDY COLLS 2015

C. Sturdy Colls, Holocaust Archaeologies: Approaches and Future Directions (New York 2015).

TETTE 1992

E. Tette, Porzellanmanufaktur Carl Tielsch-Altwasser: schönes und wertvolles Porzellan aus Schlesien 1 (Husum 1992).

TETTE 2002

E. Tette, Porzellanmanufaktur Carl Tielsch-Altwasser: schönes und wertvolles Porzellan aus Schlesien 2 (Husum 2002).

THEUNE 2007

C. Theune, Vier Tonnen Funde geborgen. Eine Müllgrube im ehemaligen Konzentrationslager Sachsenhausen, Stadt Oranienburg, Lkr. Oberhavel. *Archäologie in Berlin und Brandenburg* 2006, 2007, 131–133.

THEUNE 2009

C. Theune, Zeitschichten. Archäologische Untersuchungen in der Gedenkstätte Mauthausen. *KZ Gedenkstätte Mauthausen. Mauthausen Memorial* 2009, 2009, 25–30.

THEUNE 2014

C. Theune, Archäologie an Tatorten des 20. Jahrhunderts. *Archäologie in Deutschland, Sonderheft 6* (Darmstadt 2014).

VÖLKELE 1992

K. Völkel, »Hier ruhen 22 Genossen, zu Tode gequält...«. Gedenkschrift für die Opfer der Zwangsarbeit in Witten 1941–1945 (Bochum 1992).

VÖLKELE 1993

K. Völkel, Das Außenkommando Witten-Annen des Konzentrationslagers Buchenwald beim Annener Gußstahlwerk. In: Stadt Witten, Künstlerischer Ideenwettbewerb zu einer Gedenkstätte auf dem Gelände des ehemaligen KZ-Außenlagers Buchenwald in Witten-Annen. Dokumentation (Witten 1993) 9–22.

WEIDNER/ZEILER 2019a

M. Weidner/M. Zeiler, Untersuchungen an Erschießungsstellen des Zweiten Weltkriegs im Sauerland. *Archäologie in Westfalen-Lippe* 2018, 2019, 193–196.

WEIDNER/ZEILER 2019b

M. Weidner/M. Zeiler, Ermordet, verscharrt, verdrängt. NS-Verbrechen im Sauerland. *Archäologie in Deutschland* 2019/6, 46–49.

WEISHAAPT 2005

J. Weishaupt, Zeugnisse des Terrors. Archäologischer Beitrag zur Aufarbeitung im KZ Sachsenhausen. Archäologie in Berlin und Brandenburg 2004, 2005, 156–160.

ZEILER 2017

M. Zeiler, Fundplätze des Zweiten Weltkrieges in Burbach, Kreis Siegen-Wittgenstein, und Arnsberg, Hochsauerlandkreis. Ausgrabungen und Funde in Westfalen-Lippe 13, 2017, 245–308.

ZENTEK 2009

S. Zentek, Designer im Dritten Reich. Gute Formen sind eine Frage der richtigen Haltung (Dortmund 2009).

✉ **Thomas Poggel M. A.**
LWL-Archäologie für Westfalen
Außenstelle Olpe
In der Wüste 4
57462 Olpe
thomas.poggel@lwl.org

8 Fundkatalog

Der Fundkatalog umfasst die Funde, die sich zum jetzigen Zeitpunkt noch rekonstruieren lassen. Während der Grabungsbericht von Martin Kroker einen Auszug des Fundkataloges enthält, in welchem die Funde durchnummeriert sind, besitzen Funde, die im Technischen Rathaus der Stadt Witten verwahrt werden, in Teilen zusätzlich noch die Bezeichnung »N« oder »N.77«. Ob dies eine spätere (neuere?) Beschriftung ist oder diese Funde aus der ersten Kampagne unter Leitung von Markus Sommer stammen, lässt sich nicht mehr rekonstruieren. Lediglich manche Funde können noch Befund 5, dem Feuerlöschteich, zugeordnet werden. Bei den anderen ist die Befundprovenienz unklar. Außerdem lässt sich bei Fundkonglomeraten (z. B. Münzen, Munition) kein Fund einer bestimmten Fundnummer zuordnen. Die Auflistung gibt zunächst die mit einfachen Ziffern nummerierten Funde wieder, dann folgen Objekte, die mit »N« bezeichnet sind und schließlich Stücke, deren Benennung »N.77« enthält.

2 Abb. 23
Abzeichen aus Metall, Schießauszeichnung Deutsches Jungvolk, Sig-Rune und Buchstaben *DJ* auf der Vorderseite, auf der Rückseite die Beschriftung *RZM* und *M1/128*, Nadel/Schließe fehlt (Durchmesser 2,2 cm).
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

3 Abb. 27
Fingerring aus Metall, Riefendekor.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

4
4 Reichspfennige: 1 Fünf-Reichspfennig-Stück von 1940, 1 Reichspfennig von 1940, 1 Reichspfennig von 1943, 1 Reichspfennig? Die Funde wurden unter verschiedenen Fundnummern verzeichnet (Fund 4, 17, 19, 73), lassen sich diesen Nummern aber nicht mehr einzeln zuweisen.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

5
Spielzeug: 1 Miniaturflieger, 1 Märchenfigur.

9
Porzellanteller mit NS-Symbol »Adler trägt Hakenkreuz«, darunter die Jahreszahl 1940, die Buchstaben *U.V.*, die Aufschrift *RFH Sudetenland* und die Aufschrift *Modell des Amtes Schönheit der Arbeit*.

11
Stiefelfragment, stark beschädigt, Leder, Gummisohle (Länge ca. 27,0 cm, Fußbettbreite 7,0–9,5 cm, Schuhgröße ca. 41/42).
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

12 Abb. 16
Porzellanisolatoren, ca. 100 Stück, vom Lagerzaun (Durchmesser max. 7 cm). Die Funde wurden unter verschiedenen Fundnummern verzeichnet (Fund 12, 67), lassen sich diesen Nummern aber nicht mehr einzeln zuweisen.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

17

Siehe Fund 4.

18

Koppelschloss mit Hakenkreuz.

19

Siehe Fund 4.

20

Abb. 4

Munition: 1 Hülse Kaliber 30 mm, deformiert, nicht gezündet (Länge Hülse 19,5 cm); 2 Hülsen Kaliber 13 mm, davon 1 stark korrodiert (Länge Hülse je 10 cm); 2 Patronen und 1 Hülse Kaliber 7,92 mm, Exerziermunition S (Länge Hülse je 57 mm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

21

Abb. 18

43 Essnapfe aus dünnem, braun emailliertem Blech, teilweise mit angeschweißten Henkeln, unterschiedlich gut erhalten. Die Funde wurden unter verschiedenen Fundnummern verzeichnet (Fund 21, 36), lassen sich diesen Nummern aber nicht mehr einzeln zuweisen.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

23

Abb. 25

Metallmarken mit eingravierten Nummern (Nr. 21, 140, 316, 317, 416, 528, 560, 567, 590, 626, 638, 654, 717, 768, 817, 828, ?) (Gewicht 6–8 g, Durchmesser ca. 3,1 cm).

24

Knopf aus Buntmetall, Darstellung eines stehenden Löwen, Blickrichtung links, Öse auf Rückseite beschädigt (Durchmesser 2,5 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

25

Schild *B II* von Baracke?

35

Abb. 13

Zündverzögerer/Langzeitzünder einer Bombe aus Eisen, stark korrodiert (Länge 50 cm, Durchmesser oben 13 cm, Durchmesser unten 36 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

36

Siehe Fund 21.

38

Bombenreste.

37

8 schwere Tiegel aus Gusseisen, unbekannte Funktion.

40

Große Metalltonnen mit Deckel und Gummidichtung (für Farbe, Chemikalien?).

41

Metalleimer.

42

Bombenreste.

43a–b

Abb. 21

3 Blechkaffee Kannen mit langem Ausguss und angenieteten Henkeln (Höhe 21 cm, Durchmesser 11 cm).

44a

Töpfe aus Metallblech und Milchkanne aus weiß emailliertem Blech (Höhe 12,5 cm, Durchmesser 15,5 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

44b

Kochtopf aus Metall, stark korrodiert und nur ein Henkel erhalten (Höhe 11,5 cm, Durchmesser 18 cm).
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

44c

Kochtopf aus Metall, stark korrodiert, kugelförmig, ohne Henkel (Höhe 9 cm, Durchmesser 19 cm).
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

46

2 Stahlhelme, vermutlich von der US-Army, nur in Resten erhalten.

47

Feldflasche.

54

Filter einer Gasmaske.

55

Schaufel.

58

Duschvorrichtung, eine Brause mit Gestänge.

60

Phosphorbrandbombe.

62

Zange.

63

Vorhängeschloss aus Eisen, stark korrodiert (Durchmesser ca. 5 cm).
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

67

Siehe Fund 12.

69

Glasfunde: vollständige Flaschen mit der Aufschrift der Firma Paul Krüger, Witten; Einmachglasdeckel, Aufschrift *Ruhrglas*; kleine Glasfläschchen.

71

Glaskanhänger in Form einer antiken Gemme mit Blücherbildnis.

72 (doppelt vergeben)

Siehe Fund 20.

72 (doppelt vergeben)

2 Käbme: 1 Kamm mit Inschrift *BEST VULCANITE*, beschädigt (Länge 13,0 cm, Breite 3,7 cm); 1 Kamm aus Kunststoff, Fragment (Länge 8,0 cm, Breite 2,5 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

73

Siehe Fund 4.

74

Abb. 4

2 Ringe: 1 Granatführungsring (Breite 1,3 cm, Dicke 0,30–0,45 cm; Durchmesser 8 cm); 1 Finger-ring aus Horn.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

75

Abb. 17

Blechschild über veterinärmedizinische Vorschriften einer Pferdebaracke (Länge 24,5 cm, Breite 20 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

76

Abb. 20

Blechlöffel (Länge Laffe 8 cm, Länge Stiel 13,5 cm).
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

1N

Blechschild mit der Beschriftung *Garderobe* (Länge 12 cm, Breite 6 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

2N

Petroleumlampe aus Metall.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

3N

Abb. 26

Metallmarke, Vorderseite *2042, Bearbeitungswerkstatt I*; Rückseite *Annener Gußstahlwerk* (Durchmesser 3,1 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

4N

Abb. 24

Metallmarken mit eingravierten Nummern (665, 818, 856, 977), Rückseite ohne Prägung (Durchmesser 2,6 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

5N

Metallmarken mit eingravierten Nummern (246, 325, 332?, 354, 428, 566, 676, 74?, 878?, ?).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

6N

Blechschild, Vw eingestanz, abgerundete Ecken, vier Befestigungslöcher (Länge 6,0 cm, Breite 4,0 cm, Dicke 0,05 cm).

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

34N

Blechschild, ohne Beschriftung, mit Durchbohrung.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

8N.77

Metallkanne, braun glasiert, nur unterer Teil erhalten.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

9N.77

Steingutgefäß mit grau-blauer Glasur und dunkelblauer Bemalung, fragmentiert.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

10N.77

Steingutscherbe, grau-blau glasiert.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

11N.77

Steingutscherbe, grau-blau glasiert.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

12N.77

3 Porzellanscherben eines weißen Gefäßes mit blauer Bemalung.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

13N.77

Porzellanscherbe eines Tellers, weiß, mit Randgestaltung.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

14N.77

Porzellanscherbe eines Tellers, weiß, mit Randgestaltung.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

15N.77

Porzellanscherbe eines Tellers, weiß, mit Randgestaltung.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

16N.77

Porzellanscherbe eines Tellers, weiß, mit Randgestaltung.

Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

17N.77

Steingutscherbe, grau-blau glasiert.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

18N.77

Steingutscherbe eines Kruges, glasiert mit Bemalung (braun, blau, grün), ornamentales Relief sowie Abbildung von Person und Möbelstück.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

19N.77

Tassenboden aus weißem Porzellan, Schriftzug *C.T. Altwasser, Germany* sowie Motiv eines Schwingen ausbreitenden Adlers und die Zahlen 30 und 83511 auf dem Boden.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

25N.77

Linkes, oberes Fragment eines kreuzförmigen, weißen Porzellanaufhängers mit Einlage für ein Bildnis oder Ähnliches.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

27N.77

Steingut Teller mit steilem Rand, Herstellungszeichen *Steingut Fabrik Wiederweiler* und Wappen auf Boden.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

28N.77

Steingutscherbe eines Gefäßes mit Blüten-Band-Dekor am Rand.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

29N.77

Steingutscherbe eines Gefäßes mit Blüten-Band-Dekor am Rand.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

30N.77

Steingutscherbe eines Gefäßes mit Blüten-Band-Dekor am Rand.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

31N.77

Steingutscherbe eines Gefäßes mit Blüten-Band-Dekor am Rand.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

32N.77

Steingutscherbe eines braunen Gefäßes.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).

33N.77

Steingutscherbe eines braunen Gefäßes.
Fundort: Befund 5 (Feuerlöschteich).